Einzelpreis 30 Pf. Halle, Dienstag, den 31. August 1920. 31. Jahrgang · Nr. 203

Verlag u. Geschäftsstelle: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet von 7½ Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Postscheckkonto: Leipzig 105095. Hermann Schade

Volksblatt

Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1045. Sprechzeit: Nur werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Sozialdemokratisches Organ für Halle und den Bezirk Merseburg.

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 6 Mark, vierteljährl. 18 Mark; durch die Post bezogen monatl. 6 Mark, ohne Zustellungsgebühr.

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Anzeigen bis morgens 9 Uhr erbeten, größere tags vorher.

Anzeigenpreis: 60 Pf. für den Millimeter Höhe u. Spalte; 250 Pf für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil

Der Generalstreik in Württemberg

Die Arbeiterschaft zu Verhandlungen bereit. — Die Regierung treibt ein Doppelspiel.

Nach einer uns aus Berlin zugegangenen eigenen Drahtmeldung erklärt die Vollversammlung der Betriebsräte in Stuttgart in einem gestern angenommenen Beschluß, daß der Generalstreik in Württemberg nicht um den Steuerabzug geführt werde, den die Arbeiterschaft vielmehr unter dem Zwange der Verhältnisse anerkennen muß, sondern gegen die skandalösen Maßnahmen der Regierung gegen die Arbeiter, die in einer militärischen Besetzung der Betriebe beständen. Die Betriebsräte-Vollversammlung fordert die Regierung auf, ob sie in Gemeinschaft mit Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber über die Zurückziehung der Truppen, die Wiedereinstellung aller Arbeitnehmer und die Zahlung aller Lohnausfälle in Verhandlung treten will. Es steht zu erwarten, daß ab heute sich auch das gesamte Eisenbahnpersonal am Ausstand beteiligt. Die Stuttgarter Lokomotivführer und ein Teil der Stuttgarter Werkstättenarbeiter haben sich bereits gestern dem Streik angeschlossen. Die Regierung treibt ein Doppelspiel; sie weiß genau, daß der Kampf in erster Linie um die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter geht und versucht nach wie vor, einseitig die Interessen der Unternehmer zu vertreten.

In dem württembergischen Industriegebiete ruht sämtliche Arbeit. Technische Nothilfe ist hier und da eingesetzt, kann aber nichts ausrichten. Wie übrigens die Regierung die Steuern der Besitzenden einzieht, geht daraus hervor, daß die Firma Daimler der Stadtgemeinde Stuttgart seit ¾ Jahren 1¾ Millionen Gemeindesteuern schuldet.

•

Die Scheinsozialisten und die ausnahmegesetzliche Steuerschmach.

Der Vorwärts versucht in Verbindung mit dem Steuerstreik in Stuttgart erneut, die Arbeiter moralisch zu fassen und sie zur willigen Steuerleistung zu mahnen. Zwar muß er die Tatsache unumwunden zugeben, daß die von der deutschen Nationalversammlung beschlossenen Kapitals- und Vermögenssteuern, die er außerordentlich scharf und tiefgreifend nennt, noch nicht erhoben werden. Ja er ringt sich sogar die große Weisheit ab, „daß die 100- und mehrprozentigen Abzüge tatsächlich denjenigen am schwersten treffen, der von seiner Hände Arbeit leben und seine Familie ernähren muß". Aber die deutsche Republik habe mehrere Monate hindurch die neuen Steuern nicht erheben können, weil die Vorbereitungen gesetzgeberischer und verwaltungstechnischer Art noch nicht vollendet waren. Endlich müsse nun doch einmal der Anfang gemacht werden, und da nun einmal die Besitzsteuern noch nicht eingutreiben seien, müßten eben die Arbeiter herhalten. Der Vorwärts tischt seinen Lesern u. a. folgendes auf:

„Außer rein politischen Erwägungen aber sollte eine einzige volkswirtschaftliche sie auch davon überzeugen, daß die neue Reichseinkommensteuer und die Form ihrer Einziehung zwar eine ungeahnte ist, daß sie aber doch das Richtige trifft. Denn es liegt auf der Hand, daß die hohen Steuerbeträge, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten abgezogen werden, im Laufe der Zeit doch wieder in Form von Lohnregulierungen in irgendeiner Weise ersetzt werden und damit in die Betriebskosten aufgehen werden. So betrachtet, stellen sich die Lohnabzüge für Steuerabzüge lediglich dar als der Umweg, auf dem die Steuer an der Quelle der Produktion erfaßt wird. Keine geschäftlichen Kniffe können diese Steuerbeträge dem Reiche vorenthalten. Durch sie wird die Produktion zweifellos in außerordentlich erheblichem Umfange herangezogen, aber das ist nicht die Schuld der steuererhebenden Republik, sondern die allgemeine und kaum erträgliche Last, die der glorreiche Weltkrieg durch den Frieden von Versailles uns hinterlassen hat."

Der Vorwärts hat recht. Diese Steuerbeträge können durch keine geschäftlichen Kniffe vorenthalten werden, während andererseits die Steuerpolitik des neudeutschen Reiches sich als absolut unfähig erwiesen hat, den Besitz in der ihm gebührenden Weise zur Steuerleistung heranzuziehen. Wenn der Vorwärts die Tatsache mitteilt, daß bei den Arbeitern der Anfang mit der Steuererhebung gemacht und den Besitzenden nach wie vor die Steuerdrückebergerei als Privilegium vorbehalten wird, so vergißt er hinzuzufügen, daß es die Schuld der Rechtssozialisten ist, daß es so kam. Aus diesem Grunde erachtet es der Vorwärts auch als selbstverständlich, diese steuergesetzliche Ausnahmeschmach gegen Arbeiter zu verteidigen. Die Arbeiter selbst aber werden durch die famose Umwegtheorie des vorstehenden Vorwärtszitats durchaus nicht davon überzeugt werden, daß sie zum Schutze des drückebergerischen Besitzes die Steuerbürde auf sich zu nehmen haben.

Russische Offensive?

Berlin, 31. August. Nach übereinstimmenden Meldungen ist die polnische Offensive endgültig zum Stillstand gekommen. Aus der Gegend Brest Litowsk und nördlich der galizischen Grenze kommen Nachrichten von einer neuen russischen Offensive, die von der Moskauer Regierung am 30. August offiziell angekündigt wurde.

Nach einer Meldung des Matin hat die bolschewistische Delegation in London erklärt, daß sie aus Moskau einen Funkspruch erhalten habe, aus dem hervorgehe, daß die polnischen Meldungen über die Verluste der russischen Armee stark übertrieben seien. Die russische Armee sei jetzt umgruppiert worden und werde in den nächsten Tagen die Gegenoffensive aufnehmen können. — Nach finnischen Meldungen ist der Hauptteil der Petersburger Garnison nach der polnischen Front abgegangen. Die bisher an der finnischen Grenze stehenden russischen Verbände sind gleichfalls im Anrollen. — In der Vz. wird die Frage behandelt, ob die Russen nach den großen Verlusten an Menschen und Material noch angreifen können. Die Gesamtlage lasse sich so beurteilen, daß ein Umschwung zugunsten der Russen in nächster Zeit kaum zu erwarten sei.

Die Ablehnung der Friedensbedingungen.

Polnische Gründe.

Kopenhagen, 30. August. Nach einem Telegramm aus Warschau vom 30. August heißt es in einer Note des polnischen Ministeriums des Äußern, die polnische Friedensdelegation hat am 27. August die russischen Friedensbedingungen abgelehnt, weil sie gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker und gegen die von Rußland bereits anerkannte Souveränität Polens sprechen und eine Einmischung in die innere Politik Polens darstellen. (?)

•

2000 deutsche Lokomotiven für Rußland.

Kopenhagen, 30. August. Der russische Kommissar Prof. Lomonosow, der auf der Durchreise von Berlin nach Stockholm in Kopenhagen weilte, erklärte, er habe in Deutschland einen Kontrakt über Lieferung von 2000 Lokomotiven unterschrieben, deren Wert auf ungefähr 5 Milliarden angegeben wird. 1000 Lokomotiven sollen in kürzester Frist, der Rest dreiviertel Jahre später geliefert werden.

Die Sühne für Breslau.

Frankreichs Forderungen: 50 Millionen Franken!

Wie Berliner Blätter aus Paris melden, soll die Sühne für die Zerstörung des französischen Konsulats in Breslau 50 Millionen Franken betragen.

Paris, 30. August. Französischen Blättern zufolge wird Millerand darauf bestehen, daß Deutschland in feierlicher Form Entschuldigung wegen der Breslauer Ereignisse vorbringe und nicht nur den Opfern der Unruhen volle Entschädigung leiste, sondern auch die Bestrafung der Schuldigen mit aller Strenge vornehme. Die Entschuldigung, die Herr v. Rosenberg und der gegenwärtige deutsche Geschäftsträger Graf v. Wedell vorgebracht hätten, dürfte als ungenügend betrachtet werden. Frankreich sei stark genug, um eventuell militärische Ordnung zu schaffen.

•

Da haben wir wiederum die Folgen der alldeutschen Hetze. Es sind immer die gleichen. Die Hakenkreuz-„Helden" und ihr alldeutsch-antisemitischer Anhang putschen in ihrem chauvinistischen Haß den Mob zu wüsten Ausschreitungen auf, und das deutsche Volk hat dann die Kosten für diesen verbrecherischen Wahnwitz zu zahlen. So war es bei der „Heldentat" von Scapa-Flow, bei der Zerstörung der deutschen Flotte und in vielen anderen Fällen, und so ist es jetzt wieder nach den Pöbelexzessen in Breslau und in Oberschlesien. Die gleichen Elemente, die das deutsche Volk freventlich in das ungeheuerliche Weltkriegsverbrechen gestürzt haben, zetern am heftigsten über den Schmachfrieden von Versailles, verschlimmern ihn aber durch ihre wahnsinnigen Treibereien immer mehr. Es ist in der Tat allerhöchste Zeit, daß das Volk gegen diese Verbrechergesellschaft mit aller Entschiedenheit Front macht!

•

In einem Artikel in der Welt am Montag berührt Herr v. Gerlach die Wirren in Breslau und Oberschlesien. Er knüpft an eine Meldung der Freiheit an, in der geschildert wird, wie ein Offizier einen Versuch in unserem Breslauer Parteibureau macht, um dumme Fragen über eine deutsche Rote Armee zu stellen und dann fortzugehen, um gleichzeitig ein Hakenkreuz zu laufen und einen Stempel Rote Armee Deutschlands zu bestellen. Dazu schreibt v. Gerlach:

„Die radikale Arbeiterschaft kann nicht dringend genug vor Leuten gewarnt werden, die mit bolschewistischen Redensarten sie gegen Polen und Franzosen scharf zu machen versuchen. Der Nationalbolschewismus geht wieder um! Die Reaktionäre spekulieren auf die Leichtgläubigkeit gewisser Arbeiterschichten. Sie werfen mit antikapitalistischen Redensarten um sich, um eine nationalistische Stimmung zu erzeugen.

Nieder mit den Polen! Nieder mit den Franzosen! Nieder mit den Juden! rufen sie.

Hoch die Reaktion! Hoch der Militarismus! Hoch die Monarchie! meinen sie.

Wer den Hakenkreuzgrittern ins Garn geht, ist nicht bloß ein Dummkopf, er verrät auch die Interessen seines Volkes.

Die Vorgänge in Breslau sind deshalb so unendlich bedauerlich, weil sie unsere schon an sich wegen Oberschlesiens schwierige Lage noch ungemein verschärft haben. Wer an der Zuspitzung der oberschlesischen Verhältnisse die Hauptschuld trägt, darüber gehen die Meinungen in den verschiedenen Lagern unendlich weit auseinander. Es geht so ähnlich wie mit der Frage der Schuld am Weltkrieg. Was aber leider feststeht, das ist, daß den Anlaß zu den Ereignissen vom 17. August jene verhetzten deutschen Demonstranten in Kattowitz gaben, die ohne jeden Anlaß französische Truppen angriffen. Und was weiter feststeht, das ist, daß die wahnsinnige Erbitterung der polnischen Massen, die so schauderhafte Untaten gegen Deutsche im Gefolge gehabt hat, erst erzeugt worden ist durch die grauenvolle Abschlachtung des völlig unschuldigen Dr. Wieledi in Kattowitz. Wer nicht blindlings nach Gefühl Stellung nehmen, sondern versuchen will, die oberschlesischen Ereignisse psychologisch zu erfassen, der muß das Flugblatt der Polnischen Sozialistischen Partei vom 21. August lesen. Er wird dann begreifen, wie der Mord an Wieledi gewirkt haben muß.

Die öffentliche Meinung der Welt war den Polen wegen ihres Krieges gegen Rußland nicht gerade hold. Wir konnten deshalb hoffen, daß sie dem deutsch-polnischen Konflikt in Oberschlesien objektiv gegenüberstehen würde. Aber was nicht schon durch die Haltung gewisser deutscher Kreise in Oberschlesien selbst verdorben worden war, das ist jetzt sicher durch Breslau verdorben worden. Die Welt sagt sich: wenn die deutschen Schlesier schon in dem gemäßigten Klima Breslaus den Tropenkoller kriegen und so sinnlos nach rechts und links um sich schlagen, wie mögen sie da erst in dem heißen Klima Oberschlesiens den Kopf verloren haben."

Für und wider Moskau.

Die Probleme des Anschlusses.

Von Rudolf Hilferding.

Mit Befremden werden viele Genossen den Artikel des Gen. Däumig aufgenommen haben. Denn er ist nur allzu sehr geeignet, die Aufmerksamkeit von den entscheidenden Problemen abzulenken, und das in einer Frage, bei der es sich um nichts weniger als um Sein oder Nichtsein der Unabhängigen Sozialdemokratie, das heißt, der größten und stärksten sozialrevolutionären Partei der Welt handelt. Denn nicht um einen Fall Kautsky handelt es sich, wie man nach der Lektüre des Artikels annehmen müßte. Denn selbst wenn Kautsky seine bestimmte Absicht, Deutschland zu verlassen und nach Wien zu übersiedeln, nicht ausführen würde, so unterliegt es doch gar keinem Zweifel, daß die Entscheidung für den Anschluß an die 3. Internationale unter diesen Bedingungen zugleich bedeutete, daß Kautsky nicht mehr Mitglied der Partei bliebe.

Es ist aber sehr irreführend, daß Däumig nur Kautsky nennt. Er wußte ja bei der Abfassung des Artikels sehr wohl, daß die Dinge ganz anders stehen. Ist doch in den Verhandlungen von Moskau gar kein Zweifel gelassen worden, daß es sich nicht nur um Kautsky handelt, nicht nur um Hilferding und die anderen Redakteure der Freiheit und der Leipziger Volkszeitung, sondern ebenso um Ledebour und Henke, um den „Konterrevolutionär" Dißmann und andere Gewerkschaftsführer.

Aber nicht genug damit. Genosse Däumig weiß doch genau, daß es sich nicht bloß um die genannten Personen handelt; alle die mit den von diesen Genossen vertretenen Anschauungen übereinstimmen, können in der „gereinigten" Partei keine Aufnahme finden.

Und wieder nicht genug damit! Gen. Däumig scheint die ungeheuerliche Bestimmung vergessen zu haben, daß alle Parteitagsdelegierten, die es wagen, gegen die Annahme der der Unabhängigen Sozialdemokratie auferlegten Bedingungen zu stimmen, dem Ausschluß verfallen. Und wieder ist es für die Moskauer selbstverständlich, daß auch jene Mitgliedschaften, die sich mit der Haltung dieser Delegierten einverstanden erklären, in der „gereinigten" Partei keinen Platz mehr finden

Das alles weiß Gen. Däumig. Gen. Däumig hat sich verpflichtet, für die restlose Annahme aller Bedingungen einzutreten. Hat sich seine revolutionäre Energie seit dem Verlassen Moskaus so rasch verflüchtigt oder wollte er die Partei, indem er nur von Kautsky sprach, nur schonend vorbereiten auf das, was ihr noch bevorstand?

Die Bestimmungen über den Ausschluß der Parteitagsdelegierten ist deshalb so ungeheuerlich, weil sie den von den Parteimitgliedern freigewählten Vertrauensmännern die Freiheit der Entschließung raubt und sie von vornherein dem stärksten Drucke, der schärfsten Bedrohung aussetzt, die es für einen Parteigenossen geben kann. Wer weiß, was gerade unseren besten und tüchtigsten Genossen die Partei ist, an deren Größe sie beständig mitarbeiten, die ihnen Lebensinhalt geworden, deren Erfolg ihr Stolz und Genugtuung ist, der wird die unmenschliche Grausamkeit einer solchen Bestimmung würdigen und bitter die Verteidigung selbst dieser Bedingung durch den Vorsitzenden der Partei empfinden! War es doch bisher unser Stolz und unsere Stärke, daß die Partei sich durch die Vertreter der Masse der Parteigenossen in freier und unbeeinflußter Selbstbestimmung ihre Gesetze gab, die ihre leitenden Körperschaften dann auszuführen hatten. Jetzt wird über Mitgliedschaft und Delegierte der Terror verhängt und dem Parteitag gerade in der Lebensfrage der Partei die Freiheit der Entschließung geraubt!

Und Däumig konstruiert einen Fall Kautsky! Da muß denn doch gesagt werden, daß das eine völlige Irreführung bedeutet. Nein, es handelt sich nicht um Kautsky und nicht um Ledebour oder Dißmann. Es handelt sich nicht um Personen. Wenn die Sache des Sozialismus es wirklich erfordert, dann können und müssen auch Personen geopfert werden, so schwer, ja, so unvollziehbar für manchen Genossen der Gedanke wäre, er solle an dem Werke, dem er seine ganze Kraft, sein Herz und sein Hirn gegeben hat, nicht mehr mitwirken dürfen, er müßte sich abfinden und er könnte es vielleicht noch, wenn es die freie und unbeeinflußte Entschließung seiner Partei wäre und nicht ein Diktat von anderen.

Aber all das ist nicht die Hauptsache. In Wirklichkeit handelt es sich um schwere, sachliche Probleme, um das Wesen unserer Partei, um ihre Organisation, ihre Politik und die Selbständigkeit ihrer Entschließung.

Und deshalb muß man in freier Diskussion und unbekümmert um die Todesdrohung der Ausschließung die Pro-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200831-18/fragment/page=0001

bleme herausarbeiten, ihre Bedeutung ins hellste Licht setzen und ohne Rücksicht auf die Folgen nach seiner Ueberzeugung urteilen.

Der Kampf um die Organisationsform ist in den Anfängen des deutschen Sozialismus bereits ausgetragen worden. Die überragende Persönlichkeit Lassalles suchte ich im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein ein Instrument der Diktatur zu schaffen. Eine „eiserne Disziplin" sollte die Mitglieder zu einer stets kampfbereiten, der Führung stets gehorsamen Kampfschar vereinen. Die mangelnde Schulung der eben erst ins politische Leben eintretenden Arbeitermassen, denen sozialistische Lehre, politische und gewerkschaftliche Schulung neu waren, ließen dem überragenden Führer diese Lösung der Organisationsfrage natürlich erscheinen.

Da erhoben sich gegen ihn und seine Nachfolger, unter dem Einfluß von Marx und Engels, Liebknecht und Bebel. Und es ist eine der Großtaten Bebels vor allem, diesen Kampf um die Demokratie in der Organisation, um das freie Selbstbestimmungsrecht der Parteimitglieder siegreich und ohne Nachgiebigkeit zu Ende geführt zu haben. Und sein langes Leben lang hat der große Führer an diesen Grundsätzen festgehalten.

Es war die entscheidende Tat. Denn erst sie ermöglichte die Ueberwindung des Sektencharakters, der den Lassalleanern noch anhaftete. Sie bewirkte, daß zum erstenmal nach dem Verfall der Chartistenbewegung eine sozialistische Bewegung als politische und soziale Massenbewegung entstand. Der Selbständigkeit der Organisationen und vor allem der Parteipresse entsprang jenes rege geistige Leben, das die Massen ergriff. Der Sozialismus, die Politik der Arbeiterklasse, blieb nicht das Geheimnis einer Elite von Führern. Indem die Massen selbst zu allen Problemen Stellung nehmen mußten, indem die Entscheidung in letzter Linie bei ihnen lag, mußten sie selbst sich sozialistische Schulung aneignen, wurden sie selbst interessiert und erlangten allmählich jene politische Einsicht und Selbständigkeit, die eine Leitung von oben nicht kann.

Jetzt soll das anders werden. An Stelle der freien Selbstdisziplin der sozialistisch geschulten Massen soll jetzt jene eiserne, militärische Disziplin treten, die die Moskauer verlangen und die Genosse Dümig akzeptiert. Die Presse und die Verlage verlieren jede Selbständigkeit. Was gedruckt werden darf, worüber diskutiert werden darf, darüber bestimmt die zentrale Leitung.

Und diese Leitung, einmal eingesetzt, ist praktisch unabsetzbar. Dafür sorgen die vorgeschriebenen, stets wiederkehrenden „Reinigungen" der Partei. Man weiß aus der neueren russischen Praxis, was das bedeutet. Die in die Partei Aufzunehmenden unterliegen einer strengen Prüfung ihrer „Zuverlässigkeit". Von Zeit zu Zeit revidiert ein von den leitenden Personen bestimmter Genosse die Zuverlässigkeit von neuem. Es liegt in der Natur dieses Systems, daß gerade die oppositionellen, die geistig selbständigen Elemente für unzuverlässig befunden und ausgeschieden werden.

Aber, so merkwürdig es klingt, die Masse der Parteigenossen wird gar nicht wissen, wer in Wirklichkeit die Leitung bildet. Die Bedingungen legen der Partei die Verpflichtung auf, neben der legalen eine illegale Organisation zu bilden. Die illegalen Leiter bleiben der Masse unbekannt; wieder aber ist es Bedingung, daß die legale, bekannte Leitung der illegalen, unbekannten unbedingt untergeordnet ist! Damit verlieren die Parteimitglieder auch den Rest eines Einflusses und müssen einer konspirativen Körperschaft gehorchen!

Dieser Leitung sind aber ebenso unbedingt alle anderen Körperschaften und Organisationsformen unterworfen: Parlamentsfraktion, Gewerkschaften, Konsumvereine und Räteorganisation empfangen von ihr ihre endgültigen Weisungen. Nimmt man noch hinzu die Unterwerfung der Presse und aller Druckschriften unter die zentrale Kontrolle, so ergeben sich die Folgen von selbst: das selbständige geistige Leben innerhalb der Partei, jede Meinungsfreiheit ist vernichtet, die Masse der Parteimitglieder verliert sehr rasch jeden bestimmenden Einfluß auf die entscheidenden Beschlüsse, sie wird zu einem Objekt der Leitung. Weil die Mitglieder nicht mehr selbst entscheiden, verlieren sie auch bald das Interesse an der Partei. In Rußland, wo mit der Zugehörigkeit zu der Kommunistischen Partei als der herrschenden eine Reihe Vorteile verbunden ist, leidet darunter wenigstens nicht die Zahl der Mitglieder; in Deutschland würde sich die Anziehungskraft auf die Massen rapid vermindern. Aus der Massenpartei würde sehr bald eine Sekte.

Man kann zur Not eine solche Organisationsform aus den russischen Verhältnissen noch begreifen: auf der einen Seite ein zum größten Teil erst neu in den politischen Kampf eintretendes, noch ungeschultes Proletariat, auf der anderen Seite eine Reihe stärkster Führerpersönlichkeiten und dazu die Nötigung, dieses Proletariat sowohl für die Arbeitsdisziplin als für den Armeedienst geeignet zu machen.

Aber in Westeuropa ist diese „eiserne militärische Disziplin", diese Organisationsform, die die Masse der Mitglieder dem Diktat der Leitung bedingungslos unterwirft, eine blanke Unmöglichkeit! Das lassen sich einfach sozialistisch geschulte Arbeitermassen nicht gefallen; in kürzester Zeit wäre eine solche Organisation sei es durch die Rebellion, oder durch die Teilnahmslosigkeit der Mitglieder, vernichtet. Die Uebertragung dieser russischen Formen wäre einfach ein Tollheit. Die Bestimmungen über die Organisation allein machen die Moskauer Bedingungen unannehmbar.

Levys Bericht aus Moskau.

Die Kommunistische Partei Berlins hielt am Sonntag im Zirkus Busch eine stark besuchte Versammlung ab, um ihrem Vertreter auf dem Moskauer Kongreß der 3. Internationale, Dr. Paul Levy, Gelegenheit zu geben, vor einem größeren Forum werbend für den Anschluß an die 3. Internationale zu wirken. Wie wir dem Berichte eines bürgerlichen Pressevertreters entnehmen, begründete Levy die beiden wichtigsten grundsätzlichen Beschlüsse Moskaus, den Kampf mit den nichtbolschewistischen Sozialisten im Parlament und den Gewerkschaften aufzunehmen und die straffe Uniformierung der Parteigesinnung und die Zentralisierung der Parteileitung der Kommunisten damit, daß der bevorstehende Kampf um die Fortführung der deutschen und der Weltrevolution eine Kampforganisation notwendig mache. Der größte Teil der Rede bestand aus Polemiken gegen die KAPD. und den rechten Flügel der USPD. Es sei von größter Bedeutung für die Entwicklung der Revolution, und der Weltrevolution überhaupt, ob es den Massen der USPD., die angeblich vom linken Flügel vertreten werden, gelinge, über die Leichen der Führer hinweg den Anschluß an Moskau zu erzwingen. Dieser Kampf dürfte dem linken Flügel der USPD. nicht durch ein Entgegenkommen der Kommunisten erleichtert werden, sondern diese müßten auf der vollständigen Durchführung der in Moskau beschlossenen Säuberungsaktion bestehen.

Sehr interessant waren die Ausführungen eines Redners Sach, der KAPD., der, nach einem Berichte der Freiheit, in der Diskussion u. a. erklärte: Die Vertreter der KAPD. in Moskau, Merges und Rühle, seien vor Beginn der Tagung auf das intensivste von Radek bearbeitet worden. Radek erklärte, daß in Deutschland der Parteitag der KAPD. stattgefunden habe und daß nach seinen Informationen die beiden Delegierten sich dem Exekutivkomitee fügen sollten. Merges und Rühle hätten sich geweigert, das zu tun und sich nur dem Kongreß beugen wollen. Radek erklärte ihnen darauf, dann sei man ja einig, denn das Exekutivkomitee habe den Kongreß der 3. Internationale vollkommen in der Tasche. Merges und Rühle hätten in Moskau vergeblich eine Verständigung mit Deutschland angestrebt. Man schnitt sie von jeder Postverbindung ab. In Moskau kann man sich, so erklärte der Redner, nicht wie in Berlin bewegen. Man kann auch nicht einmal legal arbeiten, denn man ist dem Exekutivkomitee völlig ausgeliefert. Kein Mensch kann einen Schritt auf die Straße tun, ohne daß es dem Komitee gefällt und ohne daß die Kommissare es nicht wissen.

Beruhigung in Oberschlesien.

Berlin, 30. August. Ueber die Lage in Oberschlesien meldet der Korrespondent der DAZtg. aus Kattowitz: Ueberall in Bogutschütz, Myslowitz, Gieschwald, Emanuelssegen, Lichau, Roxbier sind die Waffen mit einem Schlage verschwunden. Ueberall sieht man nur noch Ordner mit blauweißen Binden. In keinem der genannten Orte ist französische oder italienische Besatzung zu entdecken. Erst kurz vor Pleß stößt man auf eine große Patrouille französischer Infanterie. In Pleß selbst, wo erst das große Hauptquartier lag, befindet sich eine beträchtliche französische Garnison, die auch das Fürstlich Pleßsche Schloß besetzt hält. Auch sonst bietet Pleß ein kritisches Bild.

Beuthen, 30. August. Die Aufstandsbewegung hat sich plötzlich gelegt. Inneres und äußeres Leben wickelt sich normal ab. Die Arbeit ist durchweg im Gange. Welchen materiellen Schaden die August-Ereignisse in Oberschlesien angerichtet haben, ist noch nicht zu übersehen, doch wird man mit außerordentlich hohen Zahlen rechnen müssen; fordern doch die Polen für ihren Schaden in Kattowitz von der Stadt allein 6 Millionen Mark. Daß die Kohlenförderung außerordentlich beeinträchtigt worden ist, liegt bei der Dauer des Streiks und den Gewalttaten gegen die Arbeitswilligen auf der Hand. Bei Ausbruch des Streiks am 19. August betrug der Versand 1 120 000 Tonnen täglich. Diese Ziffer war am 20. August auf 75 v. H. gesunken, am 21. August auf 38, am 23. August auf 25, am 24. und 25. August auf 23 v. H. Am 26. August fing sie wieder langsam an zu steigen. Der Ausfall vom 20. bis zum 26. August beträgt rund 400 000 Tonnen. Die Wirkung dürfte in erster Linie die Eisenbahn treffen, weiterhin die Industrie, die Gas- und Elektrizitätswerke und vor allem die Zuckerindustrie, die bis Ende September zwei Drittel ihres gesamten Bedarfs gedeckt haben muß.

Die englischen Bergarbeiter für den Streik.

Amsterdam, 30. August. (WTB.) Allgemeen Handelsblad zufolge wurden nach den letzten Berichten bei der Abstimmung der englischen Bergarbeiter 465999 Stimmen für und 132 263 Stimmen gegen den Streik abgegeben. Die Endzahlen sind noch nicht festgestellt.

Berlin, 31. August. Nach Meldungen aus England ist die englische Regierung, um einen Generalstreik der Bergarbeiter zu vermeiden, den Forderungen der englischen Bergarbeiter entgegengekommen. Die Grundlöhne sollen zwar unverändert bleiben, aber die Arbeiter an jeder Erhöhung der Produktion prozentual beteiligt werden. Die Rolle des Vermittlers scheinen die Transportarbeiter übernehmen zu wollen.

Der kapitalistische Irrweg.

Die demokratische Frankfurter Zeitung nahm vor einigen Tagen zur wirtschaftlichen Lage Stellung unter der Ueberschrift „Der Irrweg der Wirtschaft". Dieser Artikel beginnt mit den Worten: „Das Barometer der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands sinkt tiefer und tiefer. Statt Wiederaufbau und Gesundung, von der soviel geredet und geschrieben wird, ein Schleichen von Krise zu Krise. Statt Sammlung aller produktiven Kräfte zur Ueberwindung der schweren Krankheit ein unaufhaltsames Versiegen der letzten Lebenskräfte, eine Verlangsamung des Pulsschlages, die bereits den Beginn der Agonie befürchten läßt."

Auf ein Hindernis der wirtschaftlichen Gesundung wird dann mit folgenden Ausführungen hingewiesen: „Wir haben in der letzten Zeit wiederholt auf die übermäßig hohen Gewinne hingewiesen, die zahlreiche Unternehmungen trotz der Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zu machen und auszuschütten in der Lage sind, und haben auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die daraus entstehen müssen, daß die große Masse der Verbraucher diese Uebergewinne mit Recht als eine Ausbeutung der allgemeinen Notlage empfindet. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß eine kleine Anzahl Unbekümmerter Riesengewinne auf Kosten der Gesamtheit einsteicht, während diese Gesamtheit von Tag zu Tag mehr verelendet."

Damit trifft die Frankfurter Zeitung den letzten Grund des schleichenden wirtschaftlichen Elends: die Höhe des Profits ist zur wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Massen in unüberwindbarem Widerspruch geraten. Das Streben nach möglichst hohen, nach Extraprofiten ist aber eine vom Kapitalismus nicht zu lösende Tendenz, sie kann im Kampf der wirtschaftlichen Kräfte zurückgedrängt, auf das unter bestimmten Verhältnissen erträgliche Maß herabgesetzt werden. Aber in der verirrten Gegenwart versagen die Gegenkräfte. So treibt der Kapitalismus auf Irrwegen zum Ende hin. Der „Selbstausgleich" hat aufgehört, jetzt hilft uns nur noch die revolutionäre Lösung, Ueberwindung des Kapitalismus durch den Sozialismus.

Ein rechtssozialistischer Polizeipräsident für die Prügelstrafe!

Während der Kapptage in Berlin war ein Bankbeamter namens Hesterberg an der Ecke Chaussee- und Invalidenstraße von der Sicherheitspolizei — angeblich, wie er auf Anruf nicht sofort stehen blieb — verhaftet und auf der Wache minutenlang mit Koppelgurten geschlagen und sonst noch gräßlich mißhandelt worden. Der Mann mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und beschwerte sich bei dem rechtssozialistischen Berliner Polizeipräsidenten. Dieser antwortete ihm unterm 11. Mai 1920, nachdem er — natürlich! — auf Grund der einseitigen Angaben der beteiligten Beamten die Darstellung Hesterbergs als falsch zurückgewiesen hatte, wie folgt:

„In Anbetracht der erregten Zeiten und der exponierten Stellung, welche die Posten an der Chaussee- und Invalidenstraßen-Ecke hatten, wo sie jeden Augenblick mit einem Ueberfall rechnen mußten, war es ihre Pflicht, gründlich durchzugreifen, und jedes Vergehen zu ahnden. Darum hatte der Wachthabende, nachdem ihm der Sachverhalt erklärt war und er den Hesterberg auch wegen seines Verhaltens auf der Wache zurechtgewiesen hatte, befohlen, ihm acht bis zehn Hiebe mit einem Leibriemen auf das Gesäß zu verabfolgen und ihn dann zu entlassen. Zu dieser Maßnahme war der Wachthabende berechtigt nach einem Befehl des damaligen Abschnittskommandeurs der Reichswehrbrigade XV, der die Sicherheitspolizei dort unterstellt war. In diesem Befehl wird bei leichteren Vergehen und Dummenjungenstreichen zur Vermeidung unnötiger Härten eine gehörige Tracht Prügel angeordnet."

Am Schlusse des Schreibens werden dann die Beamten angewiesen, in Zukunft von einem „derartigen" Verfahren Abstand zu nehmen. Gröblichste Mißhandlungen und Verprügelung durch Polizeiorgane „zur Vermeidung unnötiger Härten".

Man faßt sich an den Kopf: leben wir in der „freiesten Republik der Welt" oder in irgendeinem russischen Dorf patriarchalischer Verwaltung? — Der damalige Abschnittskommandeur und damit Verantwortliche für den angezogenen Prügelerlaß war der berüchtigte Oberst Reinhard. Ist der Befehl aufgehoben oder besteht er noch, so daß er auch in künftigen „erregten Zeiten" praktiziert werden kann?

Geradezu unglaublich ist auch die Haltung des Berliner Polizeipräsidenten, der das Verfahren der Beamten einfach auf Grund des Befehls eines übergeschnappten Abschnittskommandeurs nachträglich und nach einer Ueberlegungszeit von rund sechs Wochen für berechtigt erklärt und damit jedem brutalen Polizeiknüppel freie Hand zu willkürlichster Behandlung freier Bürger gibt. Jedes weitere Wort der Kritik wäre zu schade. Was geschieht mit dem Burschen, der jedem Ochsenknecht unter seinen Untergebenen durch Erlaß von Prügelbefehlen Gelegenheit zur Auslebung seiner perversen Instinkte gibt, was geschieht mit dem Berliner Polizeipräsidenten, der beider Verfahren nachträglich billigt? Was sagen die Rechtssozialisten zu diesem ihrem famosen Parteigenossen, der sich als Stockmeister vergangener Tage entpuppt?!

Notizen.

Die kommunistische Stadtverwaltung von Belgrad. Nach einer Meldung aus Belgrad sollte die kommunistische Stadtverwaltung am 28. August die Geschäfte übernehmen und dabei den üblichen Eid leisten. Da sie vor Ablegung des Eides den kommunistischen Standpunkt zu jeder Eidesleistung darlegte, verbot der Minister des Innern, der in dieser Erklärung einen ungesetzlichen Vorbehalt sah, den Kommunisten die Uebernahme der Geschäfte und ließ das Rathaus militärisch besetzen.

Munitionsschiebungen in Oesterreich. Wien, 30. August. Den Blättern zufolge wurden in der Engesfelder Munitionsfabrik große Schiebungen von Waffen- und Munitionsvorräten entdeckt. Es sollen Waffen und Munition ins Ausland in großen Mengen verschoben worden sein.

Der Hungerstreik des Bürgermeisters von Cork. Paris, 30. August. Nach einem Radiogramm aus London hat der Bürgermeister von Cork gestern abend das Bewußtsein verloren. Die Aerzte erklären seinen Zustand für hoffnungslos.

Internationaler Metallarbeiterkongreß.

Fünfter Tag.

Kopenhagen, 24. August.

Nach Eröffnung der Sitzung berichtet Schlicke über die Ergebnisse des Zentralausschusses und schlägt in Anbetracht der durch den Krieg geschaffenen Lage die Verlegung des Sitzes des Zentralkomitees nach der Schweiz vor, um von dort aus in geeigneterer Weise die Zusammenführung aller Zweige der Internationale zu bewirken. Diese Verlegung sei als eine vorläufige zu betrachten. Dem Sekretär soll nunmehr ein Vorstand zur Seite gestellt werden, dessen Mitglieder vom Kongreß gewählt werden sollen und dessen Zweck die engere Fühlungnahme mit den einzelnen Sektionen, sowie die Vorbereitung des nächsten Kongresses sein soll.

Johansson-Schweden sagt, daß seine skandinavischen Freunde die Verlegung des Bundesstiftes nach einem der skandinavischen Länder vorschlügen.

Brandes-Deutschland beantragt namens seiner Freunde in der deutschen Delegation die Abänderung des zweiten Paragraphen der Vorschläge des Zentralkomitees, welcher besagt, daß die Mitglieder des Vorstandes auf dem Kongreß gewählt werden sollen, und bittet, den Wortlaut wie folgt zu fassen:

Die Verwaltung des Bundes liegt einem Vorstand ob, der aus dem Bundessekretär und vier Mitgliedern besteht. Der Kongreß bestimmt den Bundessekretär und die vier Länder, deren Organisationen je einen Vertreter in den Vorstand entsenden. Bei Bestimmung der vier Länder sind die verschiedenen Sprachgebiete zu berücksichtigen.

Er begründet den Vorschlag damit, daß der Bund eine Föderation und nicht eine Zentralisation sei, und darum müsse man auch den einzelnen angeschlossenen Organisationen das Recht belassen, selbst ihren Vertreter für den Vorstand zu benennen. Außerdem schlägt er vor, daß auch den skandinavischen Genossen ein Sitz im Vorstand des Bundes eingeräumt werde, weil ihnen als dem geographisch günstig gelegenen Land die Vermittlung mit dem Osten, eventuell auch mit England, leichter möglich sei.

Domes-Oesterreich bittet die Skandinavier, ihren Vorschlag zurückzuziehen und gibt zu erwägen, auch den Slaven einen Sitz im Vorstand freizuhalten. Den Vorschlag Brandes hält er für ungeeignet.

Kummer-Deutschland schlägt vor, den Vorstand aus fünf Mitgliedern zusammenzusetzen, wobei er die Vertreter des romanischen, deutschen und skandinavischen Sprachgebietes vom Kongreß bestimmt, Engländer und Slaven hingegen zur Bestimmung ihrer Mitglieder aufgefordert werden sollen. Redner bekämpft den Antrag Brandes und seiner Freunde.

Merrheim ergänzt den Vorschlag des Zentralkomitees dahin, daß bis 1. April 1921 der nächste Kongreß einberufen werden muß.

Schließlich erklärt Clausson-Schweden, daß die Skandinavier ihren Anspruch auf Sitzverlegung in ein skandinavisches Land zurückziehen, nachdem sie einen Delegierten im Vorstand erhalten.

Nachdem eine Einigung über die Art der Ernennung der Mitglieder des Vorstandes, eine Uebereinstimmung nicht herbeiführen war, beantragte Domes-Oesterreich eine kurze Vertagung des Kongresses, damit sich die Delegierten deutscher Zunge noch einmal besprechen könnten.

Irrtümlicherweise wurde dieser Antrag vom Vorsitzenden nicht zur Abstimmung gebracht; er ließ vielmehr über den Vorschlag des Zentralkomitees selbst abstimmen, wodurch die Deutschen übersimmt wurden. Darauf beantragte Dißmann-Deutschland die Beachtung des Paragraphen 15 des Bundesstatuts, das die Berücksichtigung der Organisationsstärke bei der Abstimmung verlangt.

Alsdann weist Merrheim darauf hin, wenn man die Bundesstatuten heranziehe, seien sie gezwungen, auch von der Vergangenheit zu reden und erklärt, daß es Pflicht der Deutschen bei Kriegsausbruch gewesen wäre, das Sekretariat nach dem neutralen Ausland zu verlegen, um dessen Weiterfunktionieren zu ermöglichen.

Kummer-Deutschland nimmt diesen Zwischenfall zum Anlaß, um Dißmann persönlich heftig anzugreifen und unterstellt ihm die Absicht, die Metallarbeiter-Internationale sprengen zu wollen.

Nögeding-Deutschland legt mit seinen Freunden entschieden Verwahrung gegen die Angriffe Kummers ein.

Dißmann weist diese Angriffe ebenfalls aufs entschiedenste zurück.

Auf wiederholtem Vorschlag der Oesterreicher tritt eine kurze Vertagung des Kongresses ein. Nach dessen Wiedereröffnung wird abgestimmt, daß der Vorstand auf dem Kongreß gewählt wird und daß sich dieser aus vier Personen neben dem Sekretär zusammensetzt. Zum Sekretär wird gewählt: Ilg-Schweiz; in den Vorstand: Dißmann für die Gebiete deutscher Sprache; Merrheim für die romanischen Sprachgebiete; Handen-Kopenhagen für Skandinavien. England soll aufgefordert werden, umgehend seinen Delegierten für den Vorstand namhaft zu machen.

Die Franzosen bringen einen Antrag über den

Achtstundentag

folgenden Wortlauts ein:

Der 8. Internationale Metallarbeiterkongreß stellt fest, daß in allen auf dem Kongreß vertretenen Ländern der Achtstundentag durch den gewerkschaftlichen Kampf erobert und in der Gesetzgebung festgelegt worden ist. Er erklärt, daß es die Pflicht der dem Bund angeschlossenen Länder ist, dafür Sorge zu tragen, daß die im Beschluß der Internationalen Arbeitskonferenz von Washington enthaltenen Grundsätze vor dem 1. Juli 1921 in die Gesetzgebung aller Länder aufgenommen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200831-18/fragment/page=0002

Mit allen Mitteln ist den Versuchen entgegenzutreten, die die achtstündige Arbeitszeit unter Verletzung des Prinzips dieser Reform verlängern wollen. Er weist die Metallarbeiter der ganzen Welt darauf hin, daß es besonders von der Kraft ihrer Organisation und ihrem eigenen Willen abhängt, den Achtstundentag zu bewahren, damit diese wichtige Forderung definitiv errungen bleibt. Er fordert sie auf, energisch jeder Verlängerung des Arbeitstages Widerstand zu leisten, die den Achtstundentag gefährden könnte.

Nach einem Schlußwort von Hansen-Kopenhagen und einem dreifachen Hoch auf die Metallarbeiter-Internationale wird der Kongreß geschlossen. Unter dem Gesang der Internationale geht man auseinander.

Aus der Provinz.

Bezirks-Frauenkonferenz der USP.

am **Sonntag, den 12. September** im **Kartellsaal** des **Volksparks** zu **Halle.**

Tagesordnung:

1. Bericht der Bezirksfrauenkommission. Referentin: Genossin Krüger (Halle).
2. Die Frau im proletarischen Klassenkampf. Referentin: Genossin Braunthal (Berlin).
3. Die nächsten Aufgaben für die Frauenagitation im Bezirk. Referentin: Genossin Wackwitz (Weißenfels).
4. Neuwahl der Bezirks-Frauenkommission.
5. Anträge und Geschäftliches.

Beginn der Konferenz vormittags 8 Uhr.

Stimmberechtigt auf der Bezirks-Frauenkonferenz sind die Delegierten, die Mitglieder der Bezirksfrauenkommission und der Bezirksvorstand. Die Kreisorganisationen wollen die Wahl der Delegierten veranlassen. Auf je 300 weibliche Mitglieder ist eine Delegierte zu entsenden, doch soll jeder Kreis mindestens eine Genossin delegieren. Die Delegationskosten trägt die Kreiskasse. Nicht delegierte Genossinnen können als Gäste an der Tagung teilnehmen. Für diejenigen Genossinnen, welche bereits am Sonnabend in Halle eintreffen, werden die Hallischen Genossinnen Freiquartiere zur Verfügung stellen, wenn dies rechtzeitig gemeldet wird.

Die Bezirksleitung.

Delitzsch. Selbstmord oder Unglück? Die in einem Hause der Beethovenstraße dienende 25 Jahre alte Gertrud Janczyk spielte am Sonnabend in Gegenwart ihres Bräutigams mit einem Trommelrevolver herum. Nach mehrfachen Versuchen krachte ein Schuß und das Mädchen sank tot zu Boden. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Allerdings hat das Mädchen öfters Lebensüberdruß geäußert.

Krostitz. Eine interessante Versammlung fand hier am Sonnabend statt. Gen. Scholem (Halle) sprach über die Lehren, die das deutsche Proletariat aus dem heldenhaften Kampfe der russischen Sowjetrepublik zu ziehen hat. Er forderte die Versammelten auf, in den nächsten Wochen hinter der radikalen Richtung der USP. zu stehen. Danach sprach eine Jugendgenossin von der Freien Sozialistischen Jugend, welche am selben Abend eigentlich auch eine Versammlung hatte abhalten wollen, über den Kampf der Jugend und die Jugend-Internationale. Die Versammlung gab den Jugendlichen ein Bild vom Kampfe des Proletariats und den Erwachsenen ein Bild von den Bestrebungen der Jugend. So müßten in vielen Versammlungen Jugend und Alter nähergebracht werden! In der Debatte schilderte Rektor Gießler die großartigen Leistungen der Sowjetschule.

Bitterfeld. Der schwarze Janek. Der Verbrecher, bei dessen Verhaftung in Roßlau eine Schießerei entstand, soll jener sein, der in unserer Gegend unter dem Namen „Der schwarze Janek" oder „Der schwarze Josef" bekannt ist. Er soll sich in Halle straffällig gemacht haben durch Angriff auf Polizeibeamte.

Löberitz. Parteifest. In dem festlich geschmückten Orte veranstalteten unsere Genossen am vergangenen Sonnabend und Sonntag ein Gewerkschafts- und Kinderfest. Zahlreich war die Beteiligung, hatten sich doch am Sonntag die Genossen und Genossinnen von Greppin, Petersroda, Löbersdorf, Thalheim, Zöberitz, Zörbig, Reuthen und Zscherndorf mit ihren Fahnen und Bannern eingefunden. Der Festzug, der auch reizende Kinder- und Jungfrauengruppen enthielt, verfehlte seine Wirkung nicht. Nach dem Festzuge hielt Genosse Fratzke (Greppin) eine Ansprache. Dann löste sich der Zug auf und die Kinder wurden den Spielständen zugeführt. In kurzer Zeit entwickelte sich ein reges Leben und Treiben auf dem Festplatze. Besonders sei der vorgeführte Reigen, ausgeführt von jungen Genossinnen, gelobt, dem reicher Beifall folgte. Das Tanzbein wurde im Gasthof zur Weintraube geschwungen. Dieses Fest wird vielen in Erinnerung bleiben.

Wittenberg. Vom Wohnungsmarkt. In unserer Stadt wächst die Wohnungsnot immer mehr, sodaß nach neueren Meldungen die Zahl der Wohnungssuchenden 600 überstiegen hat. Hiergegen scheinen **auch alle Bemühungen der Instanzen und maßgebenden Kreise machtlos.** Eine Reihe von Leuten, denen der eigene Vorteil über alles geht, verstehen es immer wieder, durch ihre Maßnahmen und ihr Verhalten, dem Wohnungsamt die größten Schwierigkeiten zu machen. Der Kreisausschuß, veranlaßt durch das Drängen unserer Genossen und des städtischen Wohnungsausschusses, ist drauf und dran, ein Wohnungsamt zu gründen, kommt aber dabei aus den bureaukratischen Erwägungen nicht heraus und streitet sich lieber mit der Stadt über die Organisationsform, anstatt frisch-fröhlich im Kreise die leeren Wohnungen zu beschlagnahmen. Allerdings würde er hierbei gegen die über ihre Nasenspitze nicht hinaussehenden Amtsvorsteher anrennen, die jeden Neuzuziehenden wie einen lästigen Fremdling ablehnen. Wir können auch dabei unseren Genossen im Kreise einige Vorwürfe nicht ersparen, denn abgesehen von dem Vorgehen der Gemeinde Piesteritz, sind Maßnahmen nicht erfolgt, die auf ein Eingehen auf die Wohnungsnot schließen lassen. Aehnlich wie in der Stadt liegen die Verhältnisse in Piesteritz, das durch die großen industriellen Werke erheblich belastet wird. Die Hausbesitzer, ungehalten über die Mieterschutzgesetzgebung, die ihnen ein rücksichtsloses Ausnutzen der Konjunktur verbietet, laufen Sturm gegen die Höchstmietenverordnung, wobei ihnen alle Mittel recht sind. Die Herren merken, daß aus diesem Mieterschutz sich so etwas wie der Keim zur Sozialisierung des Hausbesitzes entwickeln könnte, und deshalb ihre Wut. Und Teile von ihnen sind reaktionär genug, diese gegen die ihr Recht vertretenden Mieter auszulassen. In ihrer letzten Versammlung stimmten die Hausbesitzer einem Protestschreiben zu, in dem sie wie die getroffenen Hunde heulen, daß durch die Höchstmietenverordnung Treu und Glauben, alle guten Sitten, mein und dein über den Haufen geworfen wurde, für ein abvermietetes Zimmer kann mehr Miete genommen werden, als für die ganze Wohnung. Von dem großen Wäsche- und Möbelrisiko des Abvermietenden kein Wort. Augenscheinlich ist unseren Hausbesitzern die auf dem Hausbesitzertag gezeigte Bereitwilligkeit von Peus (Dessau) mit seiner „Versöhnungspolitik" zu Kopfe gestiegen, und so verlangen sie jetzt eine Erhöhung der Mieten, mit welchem Antrag sich voraussichtlich die nächste Stadtverordnetensitzung befassen soll. Und wenn die organisierten Mieter auf diese „Versöhnungspolitik" nicht eingehen, will man „andere Mittel ergreifen", jedenfalls noch versöhnlichere. Die hiervon am meisten betroffene Arbeiterschaft wird Mittel und Wege finden müssen, um auch diesen Schlag zu parieren.

Bad Schmiedeberg. Bürgermeisterwahl. Sie hatte das überraschende Resultat, daß 10 von 17 Stimmen auf den Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Otto Kelle fielen und dieser somit gewählt ist. Die zur engeren Wahl gestellten Kandidaten, sogar der in Schmiedeberg geborene Herr Behse, fielen sämtlich aus.

Herzberg. Stadtverordnetensitzung. Folgende Tagesordnung wurde in der Sitzung am 27. August erledigt: 1. die Grunderwerbssteuer wurde auf ⅔ Prozent festgesetzt; 2. dem Polizeiwachtmeister Krüger wurden die Umzugskosten von 250 Mk. bewilligt; 3. der Stundenlohn der städtischen Arbeiter wurde von 2 Mk. auf 2,50 Mk. erhöht; 4. ein kurzfristiges Darlehn in Höhe von 100 000 Mk. von der städtischen Sparkasse wurde beschlossen; 5. zwei Anträge auf Befreiung vom Fremdenschulgeld wurden angenommen; 6. das Mobiliar der städtischen Bureaus und des Stadtverordnetensitzungssaales soll bei der Sozietät bis zum Werte von 100 000 Mk. gegen Feuer versichert werden; 7. Kenntnis wurde genommen von der Schulkassenrechnung vom Jahre 1917, und Entlastung erteilt; 8. dem Arbeiter Richard Graßmann, welcher im Langstreckenlauf in Dresden die Mitteldeutsche Meisterschaft errang und beim Laufen um die deutsche Meisterschaft als zweiter Sieger hervorging, wurden als Ehrung der Stadt 300 Mk. und ein Bild gespendet; 9. die Unterstützungssätze für die Erwerbslosenunterstützung wurden auf die gesetzlichen Höchstsätze festgesetzt; 10. zur Mitgliederversammlung des Reichsstädtetages in Weimar am 21. und 22. September wurde der Stadtverordnetenvorsteher als Delegierter gewählt; 11. ein Antrag wegen Ueberlassung eines Stücks Geländes wurde vertagt; 12. Kenntnis genommen wurde von der Einrichtung katholischen Unterrichts an der hiesigen Volksschule, da 22 katholische Kinder unterrichtet werden müssen; 13. dem Lehrer Wolf, welcher an einem Fortbildungsschulkursus für Lehrer teilnimmt, werden pro Tag 10 Mk. Beihilfe bewilligt.

Fichtenberg. Ein „gemütlicher Verein" ist der Kriegerverein nach einem Bericht über ein veranstaltetes Kaninchen-Auskegeln. Freudestrahlend wird in der Ortspresse verkündet, daß der Verein wieder emporblühe. Wir als Sozialdemokraten wollen durchaus keinem Verein und keinem Menschen ein Vergnügen mißgönnen, aber wenn man sehen muß, daß noch Parteigenossen und Sozialdemokraten an solchen Festlichkeiten teilnehmen, haben wir die Pflicht, diese daran zu erinnern, daß ein aufgeklärter Sozialist weder in einen Kriegerverein noch bei einem Kriegervereinsfest etwas verloren hat.

Spergau (Kreis Merseburg). Auf der Jagd erschossen. Durch die Unvorsichtigkeit eines 20 Jahre alten Gutsbesitzerssohnes wurde bei der Hühnerjagd in hiesiger Flur der Landwirt Eduard Hartung erschossen.

Artern. Die Landarbeiter in Mönchpfiffel sind wegen Maßregelung einiger Kollegen in den Streik eingetreten.

Heldrungen. Neuer Förster. Zum Nachfolger des Herrn Spitzenberg, der am 1. Oktober nach fünfzigjähriger Tätigkeit in den Ruhestand tritt, wurde Herr Busse in Heidersbach bei Suhl ernannt.

[illegible]. Von den Krankenkassen. Die Einnahmen im abgelaufenen Geschäftsjahre betrugen für die Landkrankenkasse 225 083,11 Mk., für die Allgemeine Ortskrankenkasse 95 163,97 Mk., die Ausgaben für die LKK. 214 958,47 Mk., für die AOKK. 91 867,95 Mk. Für Arzthonorare wurden im Jahre 1919 gezahlt für die LKK. 56 652,22 Mk., für die AOKK. 8 636,24 Mk., für Arzneien aus Apotheken für die LKK. 34 095,90 Mk., für die AOKK. 8 694,05 Mk., für Krankenhauspflege für die LKK. 20 194,28 Mk., für die AOKK. 2 823,90 Mk. Bei der LKK. waren versichert 6493 Mitglieder, 2786 männliche, 3707 weibliche; bei der AOKK. 1458 Mitglieder, 1228 männliche, 230 weibliche. Die Kassen haben 90 Melde- und Zahlstellen. Nach der Einwohnerzahl ist jeder fünfte Einwohner Krankenkassenmitglied.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 31. August 1920.

Die Eisenbahner-Funktionäre gegen Beilschmidt.

Funktionäre des Deutschen Eisenbahnerverbandes in Halle senden uns folgende Zuschrift: Bezugnehmend auf den Artikel Ein Wirrkopf im lokalen Teil des Volksblattes vom 26. August 1920, welcher sich gegen den Bezirksleiter Beilschmidt vom DEV. richtete, haben wir uns verpflichtet gefühlt, nachstehenden, in einer am 27. August stattgefundenen Sitzung einstimmig gefaßten Beschluß der Funktionäre der Hauptwerkstatt den Hallischen Genossen zur Kenntnis zu bringen. Wir hoffen, daß dieser Beschluß mit dazu beitragen wird, den schlechten Eindruck, der sich in letzter Zeit unter den Hallischen Genossen bemerkbar über uns Eisenbahner festgesetzt hat, zu verwischen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nochmals bekunden, daß wir die alten, zuverlässigen, aktionsbereiten Eisenbahner geblieben sind, welche ganz energisch den Kampf gegen die sich in unserem Verbande breitmachende Bonzen-Bureaukratie aufnehmen werden. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die am 27. August 1920 tagende Funktionärsitzung der Sektion Hw. Hl. erhebt schärfsten Protest gegen das Verhalten des Bezirksleiters Beilschmidt. Die Funktionäre wollen keine Parteipolitik in die Gewerkschaften hineingetragen wissen, verwerfen aber dessenungeachtet ganz entschieden die vom Bezirksleiter Beilschmidt betriebene Vogelstraußpolitik. In Anbetracht der letzten Vorkommnisse fordern wir den Bezirksleiter Beilschmidt auf, in kürzester Zeit Farbe zu bekennen, um den Zersplitterungsprozeß innerhalb der Mitglieder und Funktionäre — durch sein Verschulden hervorgerufen — endlich zu steuern. Die Funktionäre erwarten mit Bestimmtheit, daß Kollege Beilschmidt die Konsequenzen aus seinem Verhalten ziehen wird, damit endlich Ruhe in die Ortsgruppe resp. im Bezirk eintritt und zur wirklich positiven Arbeit geschritten werden kann. Die Funktionäre beschließen, vorstehende Resolution durch Vermittlung der Ortsverwaltung der Bezirksleitung, sowie dem Hauptvorstand zur Kenntnisnahme zu unterbreiten."

Die Funktionäre der Hauptwerkstatt Halle.

Ammendorf-Radewell. Eine Versammlung der Elternbeiräte findet am Mittwoch abends um 8 Uhr bei Greil statt. Herr Rektor Thielemann hält einen Vortrag. Es ist Pflicht aller Elternbeiräte, zu der Versammlung zu erscheinen.

Ammendorf. Unglücksfall. Der im hiesigen Fuhrgeschäft von Gustav Schröter beschäftigte 17jährige Geschirrführer Paul Kahnt kam Sonnabend mittag dadurch ums Leben, daß auf einem Feldwege zwischen der Braunkohlengrube von der Heydt und dem Güterbahnhofe die vor einen leeren Rollwagen gespannten Pferde aus unbekannter Ursache durchgingen. An einer Wegecke stieß der Wagen gegen den Schrammstein. Infolge des Anpralls wurde der Führer vom Wagen geschleudert, wobei der Tod durch Gehirnerschütterung sofort eintrat. Der junge Mensch, dem große Gewissenhaftigkeit nachgerühmt wird, war der Versorger seiner greisen Großmutter.

Nietleben. Ein Erzieher der Jugend. In Nietleben benutzte ein Lehrer Herrmann die Abwesenheit seiner Wirtin, ihr den Wäscheschrank zu erleichtern, um sein steuerfreies Einkommen auf diese Art zu erhöhen. Durch den herbeigerufenen Gendarmerie-Wachtmeister wurde H. auf frischer Tat überführt. Ein Teil der gestohlenen Wäsche wurde in den Federn eines Chaiselongues versteckt aufgefunden, einen anderen Teil hatte der saubere Patron schon zu Geld gemacht. H. ist sofort vom Dienst suspendiert und das Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Verantwortlich für Politik und Parteinachrichten, Wirtschaftliches, Gewerkschaftliches und Unterhaltungsblatt: Karl Bock; für Halle und Saalkreis: Werner Scholem; für Aus der Provinz und Versammlungsberichte: Otto Kilian; für Anzeigen: Fritz Krob; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Sprechstunden für auswärtige Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nur vormittags von 11 bis 1 Uhr; für in Halle wohnende nur nachmittags von 4½ bis 7 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Amtliche Bekanntmachungen

Städtischer Verkauf von Gerstenmehl an Kinder bis zu 12 Jahren, an Jugendliche von 12—17 Jahren und an ältere Leute von 70 Jahren an, ferner von

Kerzen, Reis, Bratfett und Trockenei

in der Talamtschule am Mittwoch, den 1. September. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 48001—53000, vormittags von 8—12 Uhr, und die Inhaber der Nummern 53001—57000, nachmittags von 2—6 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelscheines kann an Kinder bis zu 12 Jahren, an Jugendliche von 12 bis 17 Jahren und an ältere Leute von 70 Jahren an 1 Paket Gerstenmehl zum Preise von 1,10 Mk., an jeden Haushalt 4 Kerzen zum Preise von 4,50 Mk. für 4 Stück, ferner an jede Person eines Haushaltes ½ Pfund Reis zum Preise von 2,50 Mk. für das halbe Pfund, ½ Pfund Bratfett zum Preise von 6,00 Mk. für das halbe Pfund und 50 Gramm Trockenei (Ersatz für 5 Eier) zum Preise von 4,00 Mk. abgegeben werden.

Städtischer Verkauf von Käse

in der Talamtschule am Mittwoch, den 1. September. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 1—2000, vormittags von 8—12 Uhr, und die Inhaber der Nummern 2001—5000, nachmittags von 2—6 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelscheines können an jede Person eines Haushaltes 115 Gramm zum Preise von 1,00 Mk. abgegeben werden.

Die Ausgabe der **Sonderzuckerkarten** für den Monat September 1920 für Kinder bis zu 2 Jahren findet im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, I. Obergeschoß, 2. Saal links, vormittags von 9—12½ Uhr, statt. Die Ausgabe erfolgt an die empfangsberechtigten Haushalte mit den Anfangsbuchstaben: A—D am Mittwoch, den 1. September, E—G am Donnerstag, den 2. September, H—J am Freitag, den 3. September, K am Sonnabend, den 4. September, L—M am Montag, den 6. September, N—Q am Dienstag, den 7. September, R am Mittwoch, den 8. September, S am Donnerstag, den 9. September, T—V am Freitag, den 10. September, W—Z am Sonnabend, den 11. September. Der Lebensmittelschein und die Geburtsurkunde des in Frage kommenden Kindes sind vorzulegen. — Es wird darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Zuckermarken, die mit dem Gemeindesiegel versehen sind, Gültigkeit haben. — Die Zuckerkarten sind in der vorgenannten Zeit abzuholen, eine Nachlieferung findet nicht statt.

Die Inhaber von Bäckereien und Konditoreien sowie Süßigkeitsgewerbetreibenden werden hierdurch aufgefordert, die für den Monat September gültigen Zuckermarken, und zwar die Geschäftsinhaber mit den Anfangsbuchstaben: A—J am Mittwoch, den 1. September, diejenigen mit den Anfangsbuchstaben K—R am Donnerstag, den 2. September und diejenigen mit den Anfangsbuchstaben S—Z am Freitag, den 3. September, vormittags von 8—12½ Uhr im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, III. Obergeschoß, Zimmer Nr. 41, in Empfang zu nehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Zuckermarken die Vermerke „Betriebsmarke" und „Nicht übertragbar" tragen und auf der Rückseite mit dem Gemeindestempel versehen sind. — Ein Ausweis ist mitzubringen. — Die Ausgabe der Zuckermarken und Bezugsscheine für Sacharin für Gastwirtschaften erfolgt später.

Unter dem Geflügel des Herrn Artur Eckert, hier, Kröllwitzer Straße 3a, ist die **Geflügelcholera** ausgebrochen.

Unter dem Viehbestande des Herrn Kurt Rusche, hier, Merseburger Straße 88, ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen. Zum Schutze gegen diese Seuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt: Das Grundstück Merseburger Straße 88 bildet einen Sperrbezirk. Für den Sperrbezirk gilt die in der Halleschen Allgemeinen Zeitung vom 10. August 1920 — Nr. 187 — veröffentlichte viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 6. August 1920.

Unter dem Schweinebestande der Universitäts-Nervenklinik, hier, Julius-Kühn-Straße 7, ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen. Zum Schutze gegen diese Seuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchen-Gesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. 09 S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt: Das Grundstück Julius-Kühn-Straße 7, bildet einen Sperrbezirk. Für den Sperrbezirk gilt die in der Halleschen Allgemeinen Zeitung vom 10. August 1920 — Nr. 187 — veröffentlichte viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 6. August 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Sangerhausen

Hausbrandversorgung.

Kohlenhändler Schrecke verkauft Briketts auf Abschnitt 20 der Karte am 31. August von Nr. 201 bis 500 und am 1. September von Nr. 501—800. Auf Abschnitt 19 der Kundenliste Schrecke werden Briketts verkauft am 31. August bei der Firma Käse von Nr. 602—750; bei der Firma Klaus von Nr. 751 bis 950; am 1. September von 951—1154 und auf Abschnitt 20 von Nr. 1—200.

Sangerhausen, den 31. August 1920. *1665

Der Magistrat (Ortskohlenstelle).

Bitterfeld

Speisefettverteilung für die Woche vom 29. August bis 4. September 1920.

In der Woche vom 29. August bis 4. September werden 40 Gramm Butter an die Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Bitterfeld, den 26. August 1920.

Der Kreisausschuß des Kreises Bitterfeld.
J. V.: Stammer, Kreisdeputierter.

Ausgabe von Fleisch- und Zuckerkarten

erfolgt im Döringschen Konzerthause, Kaiserstraße 67, gegen Vorlegung der Brotscheine, für die Bezirke 1 bis 3: Mittwoch, 1. Sept., 8—12 Uhr; 4—5: Mittwoch, 1. Sept., 2—5 Uhr; 6—8: Donnerstag, 2. Sept., 8 bis 12 Uhr; 9—10: Donnerstag, 2. Sept., 2—5 Uhr.

Bitterfeld, den 30. August 1920.
*1664 **Der Magistrat.**

Ausgabe von Auslandszucker.

Es gelangen pro Kopf 375 Gramm Auslandszucker zum Preise von 5,55 Mk. zur Ausgabe. Die Marken besitzen einen besonderen Abschnitt für Voranmeldung, der von dem Versorgungsberechtigten abzutrennen und bei dem Kleinhändler, von welchem er seinen Zucker zu beziehen wünscht, einzureichen ist. Der Kleinhändler gibt die gesammelten Abschnitte an seinen Lieferanten weiter und erhält darauf die entsprechende Menge Auslandszucker zugeteilt.

Bitterfeld, den 30. August 1920.

Der Magistrat.

Eilenburg.

Kartoffelhöchstpreis.

Der Kleinhandelshöchstpreis für Frühkartoffeln wird vom 1. September 1920 an auf 30 Pf. für 1 Pfund festgesetzt.

Eilenburg, den 27. August 1920.
*1663 **Der Magistrat.**

Alle Parteischriften empf. d. Volksbuchhandlung.

Geschlechts-Kranke
Rasche Hilfe! — Doppelte Hilfe!
Harnröhrenleiden, frischer und veralteter Ausfluß. Heilung in kürzester Frist. Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung u. andere Gifte. Manneschwäche, sofortige Hilfe. Über jedes der drei Leiden ist eine ausführliche belehrende Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und tausend. freiwilligen Dankschreiben Geheilter. Zusendung kostenlos gegen Einsendung von 60 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann,
Berlin G. 77, Potsdamer Str. 123 B.
Sprechstunden: von 9—11 u. 2—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann.
*902

Hosenträger *1668
durchweg Gummi
Paar 11⁰⁰ Mark
Leipziger Bazar
Leipziger Straße 17.

Pa. Kern-Seife!
Für *1667
Händler u. Wiederverkäufer
billigste Preise.
Planer, Olearius-straße 10, III

Geld-Darlehen
erhalten reelle Personen gegen Sicherheit durch 3269
Paul Keller, Hafenstr. 45

Dauerhafte
Hosenträger
Ia Gummi, mit Lederstrippen, äußerst preiswert. 2978
H. Krasemann,
nur Schmeerstraße 19.

Zum Einmachen.
Gebr. Konservendosen
aller Größen werden zurecht gemacht von
G. Brose, *1658
Gr. Sandberg 8.

Partei-Schriften
empfiehlt
Volks-Buchhandlung.
Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200831-18/fragment/page=0003

Versammlungs-Anzeiger USPD.
Halle und Saalkreis.

Sekretariat: Harz 42—44, Zimmer 23—24. Wochentags geöffnet von 9—1 und 4—7 Uhr. — Sonnabends nachmittags geschlossen. — Fernsprecher 1473. 3095

13. Distrikt.

Sonntag, den 5. September:

Ausflug mit Musik nach Beuchlitz.

Abmarsch morgens 9 Uhr vom Hettstedter Bahnhof.

Distriktsversammlungen:

13. Distrikt.

Freitag, den 3. September, abds. 7½ Uhr, bei Stützer, Krausenstraße 4:

Vortrag des Genossen Hildebrandt über:

Steuern — Kriegslasten.

10. Distrikt.

Donnerstag, 2. September, abds. 7½ Uhr, im Distriktslokal, Bernhardstraße 26.

Bruckdorf-Zwintschöna.

Donnerstag, 2. September, abends 8 Uhr, im Gasthaus Horn, Zwintschöna.

3274 Der Vorstand.

---

3 Könige 3272

Kleine Klausstrasse 7, Nähe des Marktes.

Heute Abschieds-Vorstellung

Geschwister Renning-Fuss, Müller-Quintett und Jan Lind.

Ab morgen neues Programm.

Bruno Hitschfeld, Komiker.

Einer der Besten, mit Gesellschaft.

Festsäle „Goldener Hirsch". 3261

Jeden Mittwoch: **Oeffentlicher Tanz.**

Zur Beachtung!

Um anderslautenden Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich an dieser Stelle, daß mein Lokal,

Restaurant u. Gesellschaftshaus zur Heilsburg, Reilstraße 59,

so lange es in meinem Besitz, niemals Verkehrslokal der Reichswehrtruppen gewesen und auch jetzt nicht ist. Empfehle mein Lokal u. Parkettsaal den Vereinen, Gewerkschaften usw. zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten.

3268 **Paul Krüger.**

Margarine

feinste Qualität, stets frisch,

1 Pfund nur 10,60 Mk. 3263

Otto Bornschein, G. m. b. H., Mittelstr. 21.

Sohlleder-Ausschnitt,

Gummi-Absätze, zu billigsten Tagespreisen.

Paul Andersch, Lederhandlung,

Magdeburger Strasse 9. 3277

Von heute an stehen wieder

Futter- und Läuferschweine

in allen Größen sehr preiswert zum Verkauf.

Franz Wernicke, Zöllnitz.

*1666 Telephon: Ammendorf 95.

Zigarren, Zigaretten,

Rauch- und Kau-Tabake

empfiehlt **Ed. Bogacki,** 3266

Mansfelder Strasse 9, Ecke Schwemme.

Artern.

Achtung, Raucher!

Große Auswahl, billigste Preise!

Führe Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Kautabak usw. leistungsfähigster Fabriken.

Spezialmarke:

Zigarre „Kasino", per Stück 90 Pf.

empfiehlt

Friedrich Schwarze,

Johannisstraßen-Ecke. *1662

Seife billiger! 3268

Deutsche Wasch-Seife 1 Stück nur 3.50 Mk.

Deutsche Toilette-Seife 1 Stück nur 3.50 Mk.

Otto Bornschein, G. m. b. H., Mittelstr. 21.

Altkleiderstelle, Kl. Ulrichstraße 15, kauft Wäsche, Garderobe, Schuhwerk, Musikinstrumente, auch neu. Telephon 4414. 1000

*1441 **Zigarren,** aus überseeisch. Tabaken, Mk. 60 pro 100 Stück. Lieferung per Nachnahme. **Artur Mühlpfordt, Merseburg.**

Lehrerin Reichheim
aus Hamburg

spricht über:

Warum müssen wir Frauen Sozialisten sein?

in den

öffentlichen Frauenversammlungen

Halle

Donnerstag, den 2. Septbr., abds. 8 Uhr, im Volkspark, Burgstr. 27,

Könnern

Dienstag, den 31. August, abends 8 Uhr, im Bürgergarten,

Wettin

Mittwoch, den 1. Septbr., abds. 8 Uhr, im Kleinen Schweizerling,

Diemitz

Freitag, den 3. September, abds. 8 Uhr, im Diemitzer Schlößchen.

Frauen, werbt für Massenbesuch!

3378 **Der Vorstand. USP.**

Auch die Konkurrenz bietet 3272 **keine höheren Preise!**

Ich zahle für:

Wollene Strumpf-Abfälle . . . Kilo 12,00 M

Papier-Abfälle	20 ₰	Schmiedeeisen, kurz, ohne Blech	Kilo 50 ₰
Bücher u. Zeitungen	40 ₰	Maschinenguß	70 ₰
Lumpen	60 ₰	Ofenteile	40 ₰
Knochen	40 ₰	Kupfer	Kilo 8,00 M
Sackzeug	20 ₰	Blei und Zink	2,00 M
Weißgloß	10 ₰	Messing	4,00 M

Franenhaar	Kilo 20 M	Trockene Rindshäute	Kilo 15 M
Trockene Kaninchenfelle	15 M	Kalbfelle	Kilo 10—20 M
Gesalz. Rindshäute	10 M	Schaffelle	6—10 M

Wilhelmine Theuring,

Domplatz 9. — Telephon 5659.

3141 **F. H. KRAUSE** IN ALLEN FILIALEN

Margarine,

unübertroffen in Güte und Frische,

ein vollkommener Ersatz für

feine Butter.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Vereins-Anzeiger

Arbeiter-Sänger-Chor

Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr, im Volkspark:

Gesamt-Singestunde.

Touristen-Verein **„Die Naturfreunde"**

Mittwoch, abends 7 Uhr, auf den Petzniß: Volkstänze und Spielen.

Donnerstag, ab 7½ Uhr, im Stadtheim, Kl. 7 erfm 1: Liederabend. Instrumente u. Liederbücher mitbringen

---

Turnverein Fichte.

Männer-Abteil., Norden: Dienst. u. Freitag 8-10 U. Turnerinnen: Mittw. 8-10. Volkspark-Turnhalle. Männer-Abteil., Süden: Montag und Freitag, von 7—9 Uhr, i. d. Glauchaer Schule, Taubenstraße.

Frauen- und Mädchenchor. Jeb. Dienstag ½9 Uhr, im Volkspark: Singestunde.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit."

Sonntag, den 5. Septbr., mittags ½12 Uhr, v. Horn: Ausfahrt nach Langenbogen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts."

Vereinslokal: Horn, Hackebornstraße 4. Versammlung: Dienstag nach dem 1. im Monat.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität — Ortsgr. Halle.

Sonntag, den 5. Septbr.: Ausfahrt nach Ammendorf zum Bezirksfest. Abfahrt: Mittags 12 Uhr vom Apollo-Theater. Es bittet um recht zahlreiche Beteiligung

Der Vorstand.

Freitag, den 24. September, abends 7½ Uhr, im Volkspark: Mitglieder-Versammlung

Arbeiter-Schwimmverein, Halle a. d. S. (E. V.)

Jeden Donnerstag im Stadtbad Uebungsstunde: Für Damen von 7 bis 7½ Uhr, für Männer von 7½—9 Uhr.

I. Athletenklub von 1890 in Halle a. d. Saale.

Vereinslok.: Gold. Kette. Sonnab. Uebungsstunde. Jeden Sonnabend nach dem 1.: Versammlung.

I. Hall. Mandolin.-Orchester.

Verein z. Pflege nur guter Mandol.- u. Lautenmusik. Uebungsstd.: Jeden Freitag, abends 7 Uhr, in Works Restaurant, Kurze Gasse 1.

I. Gitarre-Zither-Verein, H.-G.

Vereinsl.: Ulberig Berg, Reilstraße 47. Jeb. Mittw. ½8 Uhr: Uebungsstunde.

Arb.-Samariter-Kol. Halle

Jeb. Freitag: Uebungsstunde in der „Goldenen Kette". Alter Markt.

Freie Sozial. Jugend, Ortsgruppe Halle.

Heim: Rathausstr. 16, geöffnet v. 7-10 Uhr abds.

Heute: Zusammenkunft und Bericht über die Verhandlungen mit der SPJ. im Heim.

Donnerstag, im Volkspark, Burgstraße 27:

Große öffentliche **Jugend-Versammlung.**

Heute abend: Ausgabe von Agitationsmaterial.

Internat. Bund der Kriegsbeschädigt., -Teilnehmer und -Hinterbliebenen.: Ortsgruppe: Halle (S.)

Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, im Restaur. Kausch, Martinsberg, Mitglieder-Versammlung. Montag und Donnerstag jede Woche, abends 6—7 Uhr: Rechtsauskunft.

Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschl., Ortsgr. Halle.

Mittwoch, den 1. Septbr., ab. 7 Uhr, im Volkspark: Mitglieder-Versammlung. T.-O.: Vortrag, Kassenbericht, Verschiedenes.

Kröllwitz

Arbeiter-Bildungs-Verein, Kröllwitz.

Vereinslokal: Lindenhof. Gesangs-Abteilung: Jeb. Donnerstag 8-10 Uhr. Dramatische Abteilung: Jeden Mittwoch 8-10 Uhr. Turn-Abteilung: Dienstag u. Freitag 8-10 U. Mandolinen u. Wander-Abteilung. Mittwochs: Uebungsstunde. Bibliothek: Donnerstag v. 8-10 Uhr.

Ammendorf

Turn- und Sport-Verein Fichte, Ammendorf.

Abteilung Ammendorf. Schützenhaus. Turnst.: Dienstags und Freitags von 8—10 Uhr.

Abteilung Osendorf, Dreierbaus. Turnstunde: Dienstags u. Freitags von 8—10 Uhr.

Schüler-Abteilung für Ammendorf: Mittwoch von 5—7 Uhr.

Arbeiter-Gesang-Verein Ammendorf u. Umgegend.

Für Männerchor jeden Dienstag, abends 8 Uhr. Für Frauenchor jeb. Donnerstag, abends ½9 Uhr, in Teichmanns Hotel: — Singestunden. —

Erdal
Schuhputz

Bi ohne Frage em Glanzpunkt dieser trüben Tage.

*1659

schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Stadttheater.

Mittwoch, 1. September, Anf. 7 Uhr, Ende 11 Uhr:

Die Walküre.

Donnerstag: 3271

Die Braut von Messina.

Solbad Fürstental

Robert Franzstr. 10.

Apollo-Theater. Tägl. 8 Uhr.

Heute Abschiedsvorstellung:

„Eine Nacht im Paradies"

Operette in 3 Akten von 3270 W. Bromme.

Frauen

Hilfe bei Ausbleiben der monatlichen **Regel** Störung u. Unregelmäßigkeit **Vorsicht!** Fallen Sie nicht a. die täglich prahlerisch angebotenen viel. Mittel hinein, sondern nehmen gleich meine echt. Original-Mittel, vom Fachmann nach jahrelanger Erfahrung hergestellt. Nur dann können Sie Ihres Lebens wieder froh u. gesund werden. **Erfolge** auch in den aussichtslos. Fällen durch zahlreiche Dankschreiben nachgewiesen, trotzdem unschädlich, schriftliche Garantie beiliegend. Sonst 3facher Betrag zurück: Diskr. Versand

E. Weinert, Hamburg, Katharinenstraße 2. *1660

Aufbewahren! Ausschneiden!

Lumpen, Wolle, Neutuch Kaninchenfelle, Papier kauft zu höchst. Tagespr. u. holt auf Wunsch ab 1999 Ludwig. Schwetschkestr. 14.

Küchen, Schlafzimmer u. einzelne Möbel

jeder Art, 2825

empfiehlt in groß. Auswahl

G. Schaible,

Möbelfabrik,

Halle a. S.,

Große Märkerstr. 26, am Ratskeller.

Ein- und Verkauf

neuer und gebrauchter Möbel, Polsterwaren, Federbett., Wäsche usw.

Frau Rust,

Sternstr. 6. Sternstr. 6.

Telephon 3579. 1997

Familien-Nachrichten

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Neffen, des

Kesselschmieds Wilh. Grube,

sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank der Firma Leo Jeger, Ammendorf, den Beamten und seinen Arbeitskollegen der Fa. Leo Jeger, sowie der Ammendorfer Jugend und Herrn Hauptlehrer Heiße.

Ammendorf, den 30. August 1920.

In tiefem Schmerz: *1661

Fam. Grube u. Verwandten, Frieda Simon als Braut.

Du warst so jung und starbst zu früh;
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Sozialdemokrat. Verein für Halle-Saalkreis

USPD.

Distrikt Ammendorf.

Am 28. August verschied plötzlich durch Nervenschlag unser Genosse, der Arbeiter

Paul Schröder

im Alter von 38 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 3278

Der Vorstand.

Todesanzeige!

Am Sonnabendfrüh 8 Uhr wurde mir mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Gustav Ludwig

durch einen Unglücksfall entrissen.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an 3276

Frau Anna Ludwig nebst Kindern.

Halle, Torstraße 43.

Er hat gesorgt mit vieler Müh', für seine Kinder spät und früh.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200831-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 31. August 1920.

Die Gründungsversammlung der Volksbühne

ist am nächsten Sonntag, vormittags 10½ Uhr, im Stadttheater. Die Versammlung im Thaliatheater abzuhalten, ist infolge der noch nicht beendeten Umbauarbeiten nicht möglich. Als Hauptredner ist Herr Dr. Ludwig Seelig (Berlin), Theaterreferent im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, gewonnen worden. Er wird in einem Vortrage über Kunst und Volk Wesen und Bedeutung **der Volksbühne behandeln.** Die Herren Universitätsprofessor Dr. Menzer, Stadttheater-Intendant Sachse und Stadtverordnetenvorsteher Gen. Hennig werden in Ansprachen den Vortrag ergänzen. Ferner wird die Versammlung den künstlerischen und geschäftlichen Vorstand zu wählen und die erste Vorstellung für Mitte Oktober vorzubereiten haben.

Eintrittskarten zur Versammlung zum Preise von 50 Pf. sind im Vorverkauf an folgenden Stellen zu haben: Zigarrengeschäft Spierling, Ecke Leipziger- und Poststraße; Volksbuchhandlung, Harz 42/44; Saalezeitung, Gr. Ulrichstraße, Ecke Schulstraße; Zigarrengeschäft Albrecht, Lindenstraße 56; Volkspark, Burgstraße 27; Filiale des Allg. Konsumvereins Kröllwitz, Dölauerstraße 4 und vor Beginn der Versammlung im Stadttheater.

Wer die große Bedeutung der Volksbühnenbewegung für unsere gesamte Kultur erkannt hat und sie unterstützen und fördern will, der muß am Sonntag in der Versammlung erscheinen!

•

Wir geben in Nachstehendem noch einmal den vom Arbeitsausschuß der Volksbühne an die Hallische Bevölkerung gerichteten Aufruf wieder:

Der ermüdenden Berufsarbeit, dem aufreibenden Ringen des Tages muß der erbauende, den Geist und den Charakter bildende Abend folgen. **Nach der Unrast des Tages:** abendliche Weihestunden der Kunst!

Die Kunst allem Volke!

Aber nicht von oben dargeboten, nicht als Geschenk gegeben, nicht als Wohltat gespendet. Nein. Das Volk soll sich seine Organisation für Kunstpflege selber schaffen. Das Volk muß sich seine Volksbühne selber aufbauen!

Die glückliche Stunde für einen Volksbühnenverein in Halle hat geschlagen. Alle Vorbedingungen sind da. Es fehlt nur der Ruf zur Tat.

Wohlan: wir rufen das Volk zum Werk! Die erste Werbestufe ist bereits geformt.

Unsere Beglaubigung ist eine gute. Wir stammen aus allen **Volkskreisen,** wir umfassen alle Strebungen und Strömungen von **links bis rechts.** Aber wir lassen hier die sozialen Unterschiede **daheim und betonen für diese große Volkssache nur den gemeinsamen Willen zur Kunst und Kultur.** Unser Streben **gilt dem Ziel: Wie sichern wir gemeinsam dem ganzen Hallischen Volke vollendete Theaterkunst?**

Die Frage ist gelöst — wenn Tausende den Weg beschreiten.

Der Stadt Halle gehört das Thaliatheater. Die Künstler **des Stadttheaters** sind verpflichtet. Ein Volksbühnenverein mit **Tausenden von Mitgliedern** könnte sich zu angemessenen Preisen **vortreffliche Vorstellungen sichern.** Er wird seinen Aufgabenkreis **erweitern durch Veranstaltung von künstlerischen und literarischen Abenden.** Alle Beteiligten sind willig, alle Kräfte bereit.

Die „Volksbühne" würde sich die Stücke selbst bestimmen können. **Die herrlichsten Werke der Klassiker, die besten Stücke der Moderne,** die beachtlichsten Arbeiten der Sucher und Stürmer — alles kann aufgeführt werden, wenn die Volksbühne es beschließt. **Volle künstlerische Selbstverwaltung durch den künstlerischen Vorstand und die Generalversammlung!**

Das ist das eine große Prinzip.

Und das andere ist: völlige soziale Gleichberechtigung an der Stätte der Kunstdarbietung. Die Mitglieder der Volksbühne vereinen sich zu Abteilungen, die bei den Vorstellungen einmal in den ersten fünf Reihen, dann in den nächsten fünf Reihen und so fort die Plätze einnehmen. **Es gibt keine Bevorzugung — und auch der sooft verstimmende „Zufall" bei der Auslosung der Plätze** wird vermieden.

Jedes Mitglied hat völlig gleichen Anteil — an der Mitbestimmung wie am Kunstgenuß.

So erbaut sich aus dem Volk heraus die freie Kunstgemeinde.

•

Nun laden wir die Einwohner Halles zur Gründung ein. Alle Volkskreise sollen sich ihren Anteil am großen Werk sichern. Wer möchte säumen, wenn zum Aufbau edler Volkskultur gerufen wird?!

Wir rufen alle Strebenden: Kommt, helft, schafft euch und dem Volke

die große, freie, sich selbst verwaltende Kunstgemeinde!

Der Internationale Jugendtag.

Die erste internationale Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen nach Kriegsausbruch, die Ostern 1915 zu Bern tagte, beschloß einstimmig dem Antrag der holländischen Genossen auf Einführung eines Internationalen Jugendtages stattzugeben. An einem bestimmten Tage im Jahre sollte also die sozialistische **Jugend** aller Länder durch Straßenkundgebungen und Versammlungen gegen den **Wahnwitz** des Völkermordens anrennen. Das Ziel des Tages — damals noch eng begrenzt — erweiterte sich aber. Im Laufe der Jahre **wurde der Tag immer mehr zur klaren Klassenkampfaktion.**

Der erste Internationale Jugendtag fand am 8. Oktober 1915 statt. Er wurde durch ein Rundschreiben des Internationalen Jugendsekretariats eingeleitet. In Wort und Schrift wurde eine rege Agitation gegen den Krieg entfaltet und in etwa 9 Ländern folgten 120 000 Proletarier den Parolen. Mitten im Krieg, im höchsten chauvinistischen Taumel und Blutrausch führte so die sozialistische Jugend ihre erste internationale Aktion durch und trug mit zur Ernüchterung der Massen und zur Erweckung und Förderung des internationalen Solidaritätsgefühls aller Proletarier bei. Dem Beschlusse der Berner Konferenz weiter folgend, wurde der zweite Internationale Jugendtag auf den 3. September 1916 festgesetzt. Der einleitende Aufruf erweiterte diesmal die Kampffront der klassenbewußten Jugend gegen die kreditbewilligenden, in den Ministerien sitzenden Sozialpatrioten. Diese zweite internationale Aktion war in ihrer Wirkung weit durchgreifender als die erste. Demonstrierten doch sogar Tausende von jungen Arbeitern in Amerika und Kanada in der internationalen Gefolgschaft! Am 2. September 1917 fand der 3. Internationale Jugendtag statt, der eine weitere Stärkung der revolutionären Internationale bedeutete.

Weiterschreitend auf der Bahn der Massenaktion demonstrierte das Jungproletariat vieler Länder zum vierten Male 1918. Es kam zu mächtigen Solidaritätskundgebungen für Sowjet-Rußland. Der fünfte Jugendtag am 7. September 1919 galt den großen Einzelforderungen: Durchsetzung der proletarischen Revolution, Sturz der damaligen Regierung in Deutschland, Auflösung der bürgerlichen Parlamente, Zertrümmerung des alten bürgerlichen **Staates, Uebernahme der politischen Gewalt** durch die Arbeiter- **und Bauernräte, Errichtung und Aufbau der kommunistischen Gesellschaft mit Hilfe der proletarischen Diktatur.**

Immer mehr folgten die Massen diesem Rufe. Immer heftiger wurde der Widerstand des Bürgertums und seiner Lakaien. Im Noskeland kam es an mehreren Stellen zu blutigen Zusammenstößen mit den Söldnerscharen. Doch alle Verfolgungen, Verhaftungen und alle Widerstände prallten erfolglos ab. Angefacht durch diesen Beweis der noch zu bewältigenden Arbeit gilt es, in diesem Jahre in ganz besonderem Maße den Internationalen Kommunistischen Jugendtag nachhaltig zu gestalten.

Auf der ersten Sitzung des internationalen Bureaus wurde beschlossen, den diesjährigen Internationalen Jugendtag am 5. September abzuhalten. Die Aktion soll mit Unterstützung der 3. Internationale durchgeführt werden! Der Jugendtag wird mit einer Roten Woche eingeleitet werden. Einer der Tage in dieser Woche soll als Opfertag gelten. Das Jungproletariat wird unter Hinweis auf die freudigen Herzens opferbringenden russischen Genossen aufgefordert, einen halben Tageslohn dem Kampffonds der Jugendinternationale zu überweisen. Dieser internationale Opfertag des revolutionären Jungproletariats findet am 4. September statt. Das Exekutivkomitee schlug der Bureausitzung folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde:

> Der 6. Internationale Jugendtag findet am 5. September 1920 statt. Ihm vorauszugehen hat eine Agitationswoche, in der unter weitmöglichster Ausnutzung der Verbandsorgane und der Parteipresse durch Plakate, Aufrufe, Flugblätter und Versammlungen auf das tätigste in Wort und Schrift für die kommunistische Jugendbewegung propagiert wird. Ein Tag der Kampfwoche wird als Opfertag bezeichnet. Die Mitglieder werden angehalten, die Hälfte des Tagesverdienstes dem Kampffonds der Jugendinternationale zu überweisen. Der Jugendtag wird, wo nur irgend möglich, durch Demonstration und Umzüge mit anschließenden Versammlungen begangen. Redner ausländischer Bruderorganisationen wirken, wo sich dies ermöglichen läßt, dabei mit. Während der Veranstaltungen sind die internationalen Publikationen der Jugendinternationale, der Aufruf des Exekutivkomitees, die Verbandserscheinungen, das internationale Abzeichen, die internationale Karte, die Klebemarken und vor allem die „Jugendinternationale" in Massen zu verbreiten. Die eingegangenen Beträge werden dergestalt mit dem Exekutivkomitee verrechnet, daß ihm für den internationalen Kampffonds der größte Teil zufällt. Die anwesenden Vertreter der Jugendverbände verpflichten sich, gemäß der Richtlinien die Vorbereitungen zum Internationalen Jugendtag sofort zu beginnen und auf das ernsthafteste vorzubereiten. Der diesjährige Jugendtag muß ein Kampftag der Massen des revolutionären Kommunismus gegen Indifferenz und Sozialpatriotismus werden.

Das Exekutivkomitee der 3. Internationale hat an die Kommunistische Jugendinternationale ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Unsere Moskauer Genossen sehen in der Kommunistischen Jugendinternationale einen mächtigen Kampffaktor für die Sache des Kommunismus. Es liegt im Interesse der gesamten Arbeiterklasse, die Massenaktion der kommunistischen Jugend nach besten Kräften zu unterstützen. Alle Parteigenossen und Organisationen werden ermahnt, bei der Propaganda der Jugendlichen tätig mitzuwirken.

Je mehr junge, aufgeklärte Proletarier unsere Bewegung erhält, um so stärker wird sie sein, um so wuchtiger wird sie sich erzeigen können als Vortrupp der Revolution. Schmieden wir, Genossen, die Sache der Kommunistischen Jugendinternationale! Berufen wir, Genossen, das kommunistische Leben, das Glück der Menschheit! Am Jugendtag 1920 werden in allen Ländern der Erde zugleich hunderttausende entschlossener junger Proletarier ihrem Willen und ihrer Erkenntnis zur proletarischen Weltrevolution Ausdruck geben.

Das Bekenntnis zur Tatbereitschaft, der Wille zur internationalen Disziplin, das ist die Parole, unter der die revolutionäre proletarische Jugend aller Länder am 5. September ihr Banner entfaltet! Proletarische Jugend! Schart euch um dies Banner! Auf zum Internationalen Jugendtag!

•

Wir haben gestern unter dem Titel „Rüstet zum internationalen Jugendtag" einen Artikel gebracht, der uns von der Zentrale der Sozialistischen Proletarierjugend schon vor längerer Zeit zugegangen war, im Satz stand und durch ein Versehen noch mit abgedruckt wurde, obwohl er überholt und für die Hallischen Verhältnisse gerade in diesem Augenblicke höchst ungeeignet war. Die hiesige Ortsgruppe der Sozialistischen Proletarierjugend schreibt uns dazu:

„Wir erklären, daß der Aufsatz ohne unser Wissen im Volksblatt abgedruckt wurde und sehr veraltet ist. Unter den jetzigen Hallischen Verhältnissen ist er auch gegen die FSJ. einseitig gehalten. Unsere Stellung geht klar aus dem Aufruf vom Sonnabend hervor, welcher besagt, daß die FSJ. und SPJ. den Jugendtag gemeinsam begehen. Das Jungproletariat von Halle wird am 5. September beweisen, daß ihm die Einigkeit im internationalen Kampfe höher steht als alle Organisationsformen. — Es sei also nochmals darauf hingewiesen: In Halle benutzt die werktätige Jugend den kommenden Sonntag dazu, ungeachtet der organisatorischen Fesseln, der Welt zu zeigen, daß sie bereit ist, in zähem Ringen ihr Ziel, den internationalen Sozialismus, zu verwirklichen. Der Kampfruf der Jugend ist: **Hoch die internationale Solidarität!**

Die Hilflosigkeit der Mieter.

Ein Mieter schreibt uns:

Auf die Ausführungen des Artikels „Die Not der Hausbesitzer", der in der Nr. 187 des farblosen, geschwätzigen General-Anzeigers den gedankenlosen Lesern vorgesetzt wird, kann man als Mieter in vielen Dingen auch über den solid sein wollenden Hausbesitzer reden, wenn er die Wohnungsnot und die Konjunktur der Wertsteigerung dazu benutzen möchte, um sich selber den Luxus vieler Kriegsgewinnler zu leisten.

Ob heute überhaupt noch von einem „soliden" Hausbesitzerstand zu reden ist, will ich dahingestellt sein lassen, denn bekanntlich hat ein großer Prozentsatz der Kriegsgewinnler seine zusammengerafften Papierwerte zu jedem Preise in Grundstücken angelegt, in der Voraussetzung, daß sie bei dem stets drohenden Staatsbankrott dabei nichts verlieren würden. Nachdem sich die politischen Verhältnisse zu ihren Ungunsten verändert haben, wollen sie nicht eher ruhen, bis für sie eine „zeitgemäße", d. h. 10- bis 20prozentige Verzinsung herausspringt. Es würde dann eine rasende Verkaufsspekulation einsetzen und nach noch nicht zwei Jahren müßte sich der Mieter trotz aller Erhöhungen genau wie heute sagen lassen, daß Wohnungsreparaturen bei den großen Unkosten nicht möglich seien. Klagen doch heute alle Mieter darüber, daß die Hausbesitzer selbst den nötigsten Ausbesserungsanträgen der Hausbewohner den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzen. Der anständig erscheinende Wirt ist auf den famosen Einfall gekommen, daß er mit passiver Resistenz am weitesten kommt. Er lullt den Mieter in den Glauben ein, er habe zwar den Willen zur Tat; das genügt auf ½ Jahr, für später folgt dann zur Abwechslung ein unerquickliches Verhältnis und der Mieter geht dem gestrengen Hausbesitzer im Bogen aus dem Wege. Freilich es gibt auch dreiste und brutalere Hauswirte, die mit ihrer Ansicht gar nicht zurückhalten; sie antworten kurzerhand auf die Anliegen der Mieter: „Ziehen Sie doch aus, wenn es Ihnen nicht paßt!" oder: „Ich lasse an der Wohnung nur bei Neuvermietung etwas machen." Nach Verkauf des Grundstücks heißt es: „Bei dem früheren Besitzer haben Sie sechs Jahre lang auf die Reparatur gewartet? Ich lasse nun auch nichts machen, denn ich habe ja alles als im besten Zustande befindlich gekauft." Derartige Ausreden sind an der Tagesordnung und die Mieter, die die langen Kriegsjahre mit ihren Wünschen zurückstehen mußten, werden auch jetzt immer wieder abgewiesen.

Inwieweit die sooft angeführten zu hohen Reparaturkosten für die Mieter in Frage kommen, müßte durch eine Rundfrage festgestellt werden. Wer von den Hausbesitzern sein Grundstück jahrelang hindurch nur als Milchkuh betrachtet hat, der wird heute ebensowenig zu bedauern sein, wenn er etwas mehr für Reparaturunkosten ausgeben muß, wie der neue Hausagrarier, dem infolge des zu hohen Kaufpreises die Verzinsung zu gering ist.

Es ist hinreichend bewiesen, daß der „solide" Hausbesitzer auf seine Kosten kommt, deckt doch allein der Wassergeldüberschuß die Abfuhrpreise für Asche in einem 10-Mieter-Hause. Lassen wir also die neuen Emporkömmlinge ruhig schlechter wegkommen, ihre Prämien haben sie ja schon im voraus. Daß die schlechten Verhältnisse, unter denen heute die gesamte Mieterschaft leidet, nur dann behoben werden können, wenn man endlich an die Sozialisierung des Grundbesitzes herangeht, ist ohne weiteres ersichtlich. Es wird deshalb eine Aufgabe der Mietervereine sein, auf dieser Grundlage tatkräftig zu arbeiten.

---

* **Hallischer Lehrerverein.** Heute, 8 Uhr, Sitzung, Talamtschule. 1. Vortrag; 2. Anträge zur Provinzial-Lehrerversammlung.

* **Internationaler Bund der Kriegsopfer** (Ortsgruppe Halle). Allen Mitgliedern unserer Ortsgruppe zur Kenntnis, daß die Mustersendung Stiefel (Damen-, Herren- und Kinderstiefel) eingetroffen ist. Besichtigung und Bestellung im Bureau der Ortsgruppe, Talamtstr. 9, nachmittags von 5–7 Uhr. Die Stiefel sind fachmännisch geprüft und sind allen Mitgliedern bei Deckung von Schuhbedarf infolge der guten Qualität und der Billigkeit nur zu empfehlen.

* **Wettbewerb „Siedlung am Weinberg.** Die für den Wettbewerb eingegangenen 17 Arbeiten sind zurzeit in der Peißnitzwirtschaft öffentlich ausgestellt. Eine Fülle von Lageplänen, Haustypen und Schaubildern veranschaulicht die vielfachen Möglichkeiten der Bebauung des zwischen Obstweinschänke, Weinberg und Wilder Saale liegenden interessanten Geländes. Mit geringen Ausnahmen zeigen alle am Wettbewerb beteiligten Künstler ein ausgeglichenes Können. Den ersten Preis erhielten die Architekten BDA. Regierungsbaumeister J. Kallmeyer und Facilides, den zweiten und dritten Preis Architekt BDA. Martin Knauthe, einen weiteren dritten Preis Architekt BDA. A. Koch, lobende Erwähnungen Architekt Bruno Föhre und Architekt BDA. Frede. Besondere Beachtung in der Ausstellung finden die meisterhaft dargestellten Entwürfe unseres Genossen Martin Knauthe, der durch seinen Doppelerfolg eine wohlverdiente Anerkennung seines künstlerischen Strebens gefunden hat. Die Ausstellung ist noch bis einschließlich Donnerstag von 1 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Eintritt frei. Wir empfehlen allen Genossen den Besuch. (Genossen Knauthe unseren herzlichsten Glückwunsch. D. R.)

* **Helm oder Mütze?** „Der unabhängige Polizeidirektor Reiwand ist nicht mehr", so stellt ein Schutzmann in einer hiesigen reaktionären Zeitung mit vorbildlicher Klarheit fest. Die Folgerungen aus seinem Verschwinden werden, so hofft dieser Blaue, für die Hallische Schutzmannschaft natürlich herrliche sein. Herr Dölz wird dafür sorgen, daß — die Mütze im Dienste wieder mit dem Helm vertauscht wird! Der Helm sei für die Organe der Sicherheit und Ordnung notwendig, damit man das nimmer wachende Auge des Gesetzes schon von weitem erkennen könne. Deswegen müsse es heißen: „Fort mit der Mütze; für den Schutzmann den Helm." — Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Wenn die Schutzleute lieber die alte Dunstkiepe wieder aufstülpen wollen, so soll man sie nicht hindern. Unserer Meinung nach kommt es nicht auf das an, was auf dem Schädel ist, sondern auf das, was drin steckt!

* **„Wenn Streik ausbricht,** dann dürfen sie eben nicht mitmachen." Diesen naiven Rat gab der bei der Hallischen Arbeiterschaft hinlänglich bekannte Landgerichtsrat Netzbandt einem Arbeiter, der aus Not — infolge eines Lohnstreikes verdiente er nichts — 15 Kilo altes Eisen gestohlen hatte. Da er 200 Mark Steuern bezahlen sollte und vor der Pfändung stand, ließ er sich zur Tat verleiten, die ihn nun auf die Anklagebank brachte. Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis. Die Netzbandtkammer freilich hielt diese Strafe für viel zu gelinde und verurteilte den Arbeiter zu 3 Monaten Gefängnis. Sollte der Arbeiter etwa deshalb die hohe Strafe bekommen haben, weil er mitgestreikt hat?

* **Unerklärliche Verhaftungen.** Wie wir hören, sind die Genossen Bormann und Schneidewind von der KAP. heute morgen auf Anweisung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Die Gründe für die Verhaftung sind vorläufig durchaus unbekannt.

* **Stadttheater.** Es sei darauf hingewiesen, daß die Mittwoch-Vorstellung Die Walküre um 7 Uhr beginnt. Am Donnerstag geht unter Spielleitung von Dr. Edgar Groß Schillers Braut von Messina in Szene. Beschäftigt sind Helene Achterberg (Isabella), Hedwig Jonas (Beatrice), Josef Krahé (Manuel), Fritz Hensel (Cesar), Willy Schur (Diego), Adalbert Kriwat und Kurt Schreiber (Boten), Eugen Teuscher (Cajetan), Hermann Wedding (Berengar), Richard Erlecke (Manfred), Walter Henneberg (Bohemund), Heinz Rohleder (Roger), Otto Tiedemann (Hipolyt). Am Freitag gelangt Lortzings komische Oper Der Waffenschmied zur Aufführung. Sonnabend: Als ich noch im Flügelkleide. Sonntag nachmittag, Volksvorstellung: Flachsmann als Erzieher. Sonntag abend: Siegfried.

* **Bergmanns-Los.** Am Sonnabend, den 28. August, wurde der Häuer Gustav Ludwig bei Ausübung seines Berufes auf der Grube Frohe Zukunft bei Mötzlich verschüttet. Nach Bergung des Verunglückten sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der so jäh aus dem Leben Gerissene war ein braver, pflichtgetreuer Bergmann, seinen Mitarbeitern ein treuer Kamerad.

* **Ertappte Einbrecher — Verwundung des Wächters.** In der verflossenen Nacht gegen ¼4 Uhr fand der Wächter Nr. 25 der Hallischen Wach- und Schließgesellschaft bei seiner Revision eines Zigarrengeschäfts in der Thomasiusstraße die Tür, die vom Hausflur nach dem Laden führt, angebohrt und offen. Beim Betreten des Ladens fiel sofort ein Schuß, der dem Wächter die rechte Hand durchbohrte, so daß er von seiner Waffe keinen Gebrauch machen konnte. Infolgedessen gelang es leider dem Einbrecher, die Flucht zu ergreifen.

* **Glücklich abgelaufen.** Gestern abend gegen 7 Uhr stürzte von dem Dachgiebel eines Hauses in der Großen Wallstraße ein Teil des Mauerwerks herab. Durch den anhaltenden Regen ist jedenfalls eine schadhafte Stelle des Daches ausgeweicht worden. Beinahe wäre ein vorübergehender Passant von dem herabfallenden Gestein noch zu Schaden gekommen. Nur noch wenige Schritte, und er wäre getroffen worden, was kaum ohne schwere körperliche Schädigungen abgegangen wäre, da eine ganze Anzahl Mauersteine von dem zweistöckigen Hause mit herabfielen.

* **Ueberfall.** In letzter Nacht wurde ein Dachdeckermeister aus Zappendorf an der Klausbrücke von vier Männern überfallen, zu Boden geschlagen und sein Fahrrad zertreten. Er konnte sich seinen Angreifern entreißen und die Flucht ergreifen. Sein Fahrrad wurde später am Tatort aufgefunden.

* **Ziegendiebstahl.** Am 30. August mittags ist eine weißgrau melierte hornlose Ziege, am Halse zwei Glöckchen, die am Bahndamm dicht am Bahnhof Dölauer Heide angebunden war, gestohlen worden. Vielleicht hat ein Heidebesucher um fragliche Zeit den Dieb mit der Ziege durch die Heide gehen sehen. Für Wiedererlangung der Ziege setzt Geschädigter eine Belohnung aus. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 38, entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200831-18/fragment/page=0005

Leben • Wissen • Kunst

Das Almosen.

Von Iwan Turgenjeff.

In der Nähe einer großen Stadt, auf dem breiten Fahrwege, ging ein alter kranker Mann.

Schwankend war sein Schritt; unsicher, schleppend und stolpernd tappten seine abgemagerten Füße nur schwerfällig und matt vorwärts, als ob sie einem fremden Willen gehorchten. Sein Gewand hing in Lumpen um seinen Leib, sein bloßes Haupt fiel auf die Brust herab. . . . Ihn verließen die Kräfte.

Er setzte sich auf einen Stein am Wege, neigte sich vornüber, stützte sich auf die Ellenbogen, bedeckte mit beiden Händen sein Antlitz, und zwischen seinen gekrümmten Fingern hervor quollen Tränen und tropften in den trockenen grauen Staub.

Er dachte vergangener Zeiten . . .

Er erinnerte sich, wie auch er einst gesund und reich gewesen — und wie er dann seine Gesundheit verlor — und seinen Reichtum an andere verschwendete, an gute und schlechte Freunde. . . . Und nun, nun hatte er nicht einmal ein Stückchen Brot alle hatten ihn verlassen, die Freunde noch früher als die Feinde.

. . . Sollte er sich nun wirklich soweit erniedrigen müssen, um Almosen? Und Bitterkeit zog in sein Herz und Scham.

Seine Tränen aber rannen und rannen und tropften in den grauen Staub.

Mit einem Male hörte er, wie ihn jemand beim Namen rief; er richtet sein müdes Haupt empor — und erblickte vor sich einen Unbekannten.

Es war ein ernstes, würdevolles, aber nicht strenges Antlitz; die Augen nicht strahlend, aber klar; der Blick durchdringend, aber ohne Falsch.

„Du hast deinen Reichtum verschenkt,“ ließ sich eine sanfte Stimme vernehmen. „Gereut es dich nicht, wohltätig gewesen zu sein?“

„Es gereut mich nicht,“ antwortete der Greis mit einem Seufzer, „wenn ich auch jetzt freilich Hungers sterbe.“

„Wenn es nun auf der Welt keine Bettler gegeben hätte, welche dir ihre Hände hinstreckten,“ fuhr der Unbekannte fort, „wenn niemand der Wohltaten bedürftig gewesen wäre, hättest du dann überhaupt wohltätig sein können?“

Der Greis gab keine Antwort — und verfiel in Nachdenken.

„So sei denn auch du jetzt nicht zu stolz, armer Bettler,“ hub der Unbekannte wieder an; „mach' dich auf, strecke deine Hand aus, gib auch du jetzt anderen guten Menschen Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, daß sie gut sind.“

Der Greis fuhr auf und blickte umher . . . doch der Unbekannte war schon verschwunden. — In der Ferne aber erschien auf dem Wege ein Wanderer.

Der Greis trat auf ihn zu und streckte seine Hand aus. Dieser Wanderer aber wandte sich mit mürrischem Blick ab und gab ihm nichts.

Nach ihm kam ein zweiter und der gab dem Greise ein kleines Almosen.

Und der Greis kaufte sich Brot für den erbettelten Groschen — und süß schmeckte ihm der erbettelte Bissen — und keine Scham quälte mehr sein Herz — im Gegenteil: eine stille Freudigkeit war über ihn gekommen.

21] (Nachdruck verboten.)

Jimmie Higgins.

Roman von Upton Sinclair.

IV

Sie erreichten das Haus, in dem sie wohnte; es war bereits spät. Die Straße lag verödet. Nun hätte Jimmie gute Nacht sagen sollen, doch blieben ihm aus einem unbekannten Grunde die Worte in der Kehle stecken. Genossin Evelyn reichte ihm die Hand und ließ sie, ebenfalls aus einem unbekannten Grunde, in der seinen. Die einfachste Höflichkeit hinderte Jimmie, sie fallen zu lassen. So hielt er sie fest und starrte mit schlotternden Knien auf die im Dunkel verschwimmende Gestalt. „Genosse Higgins,“ fragte die weiche Mädchenstimme, „wir wollen Freunde sein, nicht wahr?“ Und Jimmie stammelte: „Natürlich, immer.“

„Ich bin so froh.“ Dann nach einer kleinen Weile ein geflüstertes: „Gute Nacht.“ Eine schattenhafte Gestalt huschte ins Haus.

Jimmie strebte seltsam bewegt heimwärts. Was ihm geschehen war, haben seit Jahrhunderten die Dichter zu schildern versucht, doch kannte Jimmie Higgins keine Dichterworte, und deshalb war ihm die Sache ganz neu; er mußte allein mit ihr fertig werden. Ihm war zumute wie einem Schulknaben, der in einem Leintuch hochgeschleudert wird; er war die Beute äußerster Bestürzung und Angst, Hoffnung und Sehnsucht, Verzweiflung und Auflehnung, köstlicher Erregung, zorniger Selbstverachtung und folternden Zweifels. Wahrlich ein treffendes Bild, das jenem Dichter gelungen war, der zuerst das Symbol des mutwilligen kleinen Gottes gefunden hatte, der sich an Ahnungslose heranschleicht und ihnen den spitzen, schmerzenden Pfeil mitten ins Herz schießt.

Am ärgsten deuchte Jimmie, daß er Lizzie nichts davon erzählen konnte; die erste Sorge in vier Jahren, die er Lizzie nicht bekannte. Er empfand ein Gefühl der Beschämung, als er daheim ins Bett kroch, als habe er Lizzie gegenüber ein Unrecht begangen, und doch wußte er nicht, worin dies Unrecht eigentlich bestand, und wie er es hätte vermeiden können. Nicht er hatte die junge Feministin so reizend und lieb und aufrichtig geschaffen; nicht er war schuld am Dasein des kleinen Gottes, noch hatte er das Gift für dessen Pfeilspitze gemischt. Nein, eine Macht, gewaltiger als er selbst, hatte diese Situation vorbereitet, eine grausame, unerbittliche Macht, die sich gegen den häuslichen Frieden verschwört; vielleicht steht auch diese Macht im Solde des Kapitalismus, der dem Propagandisten sozialer Gerechtigkeit die Seelenruhe mißgönnt!

Jimmie versuchte seine Seelenkämpfe zu verbergen, und da er — armer naiver Kerl! — nie im Leben etwas zu verbergen gehabt hatte, mißlang es ihm völlig. Schon bei der nächsten Versammlung tuschelten die Frauen, Genosse Higgins habe sie enttäuscht, sie hätten geglaubt, er sei völlig der guten Sache ergeben, nun aber mußten sie erkennen, daß auch er wie die übrigen Männer ist, die sich durch ein hübsches, lächelndes Gesicht den Kopf verdrehen lassen. Anstatt seine Arbeit zu verrichten, laufe er dem Baskerville-Mädchen nach, verdrehe die Augen wie ein Mondkalb und mache sich zum Gespött der ganzen Versammlung. Dabei sitzen seine Frau und seine drei Kinder zu Hause, erwarten ihn und glauben, er rackere sich für den Sozialismus ab. Als die Versammlung zu Ende war und Genossin Baskerville sich von Gerrity heimbegleiten ließ, war die Enttäuschung des Genossen Higgins so offensichtlich, daß alle Anwesenden darüber lachten.

V

Um des öffentlichen Anstandes willen mußten die Frauen der Ortsgruppe zu diesem Skandal Stellung nehmen. Etliche zum mindesten waren dieser Ansicht; einzeln, ohne sich besprochen zu haben, suchten sie am folgenden Tag Lizzie auf und rieten ihr, öfter zu den Versammlungen zu kommen und sich mit den Ideen des radikalen Feminismus vertraut zu machen. Als Jimmie am Abend heimkehrte, fand er seine Frau in Tränen aufgelöst vor, und es entspann sich zwischen ihnen eine höchst unliebsame, schmerzliche Szene.

Die arme Elisabeth Huszar hatte nie Gelegenheit gehabt, sich mit dem Programm des Feminismus zu befassen. Ihre Ideen über wilde Ehen stammten aus einer ganz anderen Welt, einer Welt, deren Ideen nicht neu, sondern im Gegenteil uralt und höchstens im Sinne der Verderbtheit „fortschrittlich“ waren. Sie beurteilte Jimmies Verhalten nach ihrem alten Maßstab und war nun verzweifelt, außer sich vor Kummer und Schande. Er ist also auch wie die übrigen Männer, und sie hatte geglaubt, er sei eine Ausnahme. Er verachtete sie — eine Frau, die er sich aus dem Bordell geholt.

Jimmie stand da wie erstarrt; er hatte nie daran gedacht, daß aus den Augen einer Frau solche Tränenbäche zu stürzen vermögen, noch daß seine brave, breitgesichtige, gute Frau so kläglich und verloren in ihrem Schmerz sein könne. „Ich wußte es ja, habe es immer gewußt, daß es so kommen wird. Ich hätte dich nie heiraten sollen, habe es dir immer gesagt.“ „Aber Lizzie“ — beschwichtigte sie der Mann —, „du irrst. Das hat ja gar nichts damit zu tun.“

Sie wandte sich ihm jählings zu, die Finger gekrümmt, als wolle sie ihm die Augen auskratzen. „Du wirst doch nicht behaupten, du würdest diesem jungen Ding da nachlaufen, wenn du nicht eine Frau von der Straße hättest. Wäre ich eine anständige Frau, und du wüßtest, daß ich recht habe . . .“

„Lizzie!“ — rief er bestürzt — „hör mich an . . .“

Doch ließ sie sich nicht unterbrechen. „Alle sagten, ich sei eine Närrin, dennoch habe ich dich geheiratet, weil du mir geschworen hast, es mir nie vorzuwerfen. Und dann habe ich dir Kinder geboren . . .“ Lizzie fuhr mit dem Arm über die schlafenden Kleinen, als wolle sie diese von der Erde fortfegen, auf die sie ein grausamer Irrtum gebracht hatte. Jimmie junior erwachte, sein Instinkt wehrte sich dagegen, von der Erde gefegt zu werden, er begann zu heulen. Nun fielen auch die beiden anderen ein, bald brüllten alle drei aus voller Kehle.

Ein schrecklicher Klimax zu einer Idylle. Jimmie griff entsetzt nach der Hand seiner verzweifelten Frau. „Das ist ja alles Unsinn! Was hat man dir erzählt. Ich habe nichts Böses getan, Lizzie, habe sie bloß ein einziges Mal am Abend heimbegleitet.“

Lizzie entgegnete, ein Abend genüge; — das wußte sie aus eigener abscheulicher Erfahrung. „Ich kenne diese Frauenzimmer, die sich das Haar brennen. Was braucht sie abends mit verheirateten Männern herumzustreifen. Und was für Dinge sie bespricht!“

„Sie meint es gut, Lizzie, will den Arbeiterfrauen helfen. Diese Geburtenkontrolle . . . sie möchte die Frauen belehren . . .“

„Wenn sie die Frauen belehren will, warum spricht sie nicht mit ihnen? Warum redet sie immer mit den Männern? Du kannst mir nichts einreden — mir, die ich einmal das gewesen bin, was ich war.“ Und Lizzie brach von neuem in verzweifeltes Schluchzen aus.

Unüberwindliche Abneigung.

Die katastrophalen Wirkungen des Weltkrieges in seinen vernichtenden Ausstrahlungen zeigen sich auf allen Gebieten des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. Die Revolution als die notwendige Folgeerscheinung der Niederlage eines um seine Zukunft und Hoffnung betrogenen Volkes bildet die blutige Uebergangsstufe zu den über Trümmer hinweg heranreifenden Freiheiten. Sozialismus ist das Losungswort in unsrer neuen demokratischen Republik, das aus dem Rahmen theoretischer Erörterungen hinaus in praktischer Anwendung unserm entnervten Volke neues Leben bringen soll. Auch an unserm bürgerlichen Rechte wird die heutige Zeit nicht spurlos vorübergehn.

Ein in dieser Beziehung viel umstrittenes Gebiet, das der neuen Zeit seinen Tribut zollen wird, ist das Ehescheidungsrecht, welches im Bürgerlichen Gesetzbuch unter Zusammenfassung der widerstreitenden Meinungen seine gesetzliche Regelung erhalten hat. Beherrscht wird dieses Scheidungsrecht, abgesehen von dem einzigen Falle der Geisteskrankheit, durch das Verschuldungsprinzip; damit hat das Bürgerliche Gesetzbuch seine unzweideutige Ablehnung naturrechtlicher Ideen, wie sie das preußische allgemeine Landrecht beherrschten, kundgegeben. Die gesetzliche Festlegung der Scheidungsgründe des Bürgerlichen Gesetzbuches darf die Kritik jedoch nicht hindern, an der weitern sozialen Rechtsentwicklung mitzuarbeiten und ihr Geltung zu verschaffen.

Denn über das starre Verschuldungsprinzip des Bürgerlichen Gesetzbuches hinaus gibt es Scheidungsgründe, welche die Ehe derartig zerrüttet und hoffnungslos erscheinen lassen, daß der sittliche Wert dieser Ehe vernichtet ist und der Staat an der Aufrechterhaltung einer solchen Ehe kein Interesse mehr haben kann. Nötigt man die Ehegatten, indem man sie auf die beschränkten Scheidungsgründe des Bürgerlichen Gesetzbuches hinweist, zur Aufrechterhaltung der Ehe, so dürften die Ehegatten entweder nur eine Scheinehe führen oder einen anerkannt gesetzlichen Scheidungsgrund durch gegenseitige Vereinbarung herbeiführen. Daß hierdurch der sittliche Wert der Ehe herabgemindert wird, bedarf keiner Hervorhebung.

Es dürfte somit die zweckmäßige Frage aufzuwerfen sein, ob nicht die Scheidungsgründe des Bürgerlichen Gesetzbuches durch Aufnahme des naturrechtlichen Gedankens, wie sie in den preußischen allgemeinen landrechtlichen Bestimmungen über die „unüberwindliche Abneigung“ Aufnahme gefunden hatten, eine Erweiterung erfahren dürften. Der Einwand der Willkür hat hier keinen Raum, da die landgerichtliche Bestimmung mit derartigen Einschränkungen umgeben ist, daß durch deren Einführung eine willkürliche Lockerung der Ehe nicht zu besorgen ist; denn nicht die behauptete unüberwindliche Abneigung begründete die Ehescheidung, sondern nur die besonderen Fälle, „wo nach dem Inhalt der Akten der Widerwille so heftig und tief eingewurzelt ist, daß zu einer Aussöhnung und Erreichung der Zwecke des Ehestandes keine Hoffnung mehr übrig bleibt“. Der Richter mußte also, abgesehen von dem subjektiven Scheidungswillen der Ehegatten durch erhebliche Tatsachen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Fortsetzung der Ehe im Hinblick auf deren Hoffnungslosigkeit ein Unglück bedeuten würde.

Zahllos sind die Fälle, wo eine Ehe auf dem Grund ernstlicher Prüfung und gegenseitiger Herzensneigung geschlossen ist, und wo doch wegen der nicht voraussehbaren Verschiedenartigkeit der Veranlagungen, der Interessen und Neigungen und der sich hieraus ergebenden unerquicklichen Verhältnisse das weitere Zusammenleben von den Ehegatten als eine unerträgliche Bürde empfunden wird. Hier sollte der Gesetzgeber dem Richter freieren Spielraum in dem landrechtlichen Sinne lassen, weil derartige Ehen zur Entsittlichung, zur Zerstörung des Familienlebens und damit zur Gefährdung des Staatswohls beitragen. Es liegt auch nicht in der Macht des Gesetzgebers, die Reinhaltung der Ehe und deren Heilighaltung durch derartige strenge Maßnahmen, wie sie das Bürgerliche Gesetzbuch erfordert, zu erzwingen, weil der Bestand der Ehe nicht allein von rechtlichen, sondern zum größeren Teil noch von ethischen, religiösen und sozialpolitischen Momenten beeinflußt wird.

Wenn heutzutage Klagen über die Zunahme der Ehescheidungen laut werden, so hat das seinen Grund vornehmlich in dem durch die lange Kriegsdauer veranlaßten allgemeinen sittlichen Niedergang; denn je höher die Kulturstufe eines Volkes, desto höher die Auffassung von dem sittlichen Wert und der Bedeutung der Ehe und desto geringer die Zahl der Ehescheidungen.

Rechtsanwalt Dr. Leonor Freundlich (Berlin).

Kleines Feuilleton.

Wie Maxim Gorki lebt.

Es ist schon aus russischen Quellen bekannt, daß der russische Arbeiterdichter Maxim Gorki, im Gegensatz zu manchen anderen russischen Intellektuellen, seinen Frieden mit den Bolschewisten gemacht hat. Wie er selber dabei gefahren ist und wie sich sein Leben gestaltet hat, ist aber zuverlässig noch nicht berichtet worden.

Jetzt erfahren wir einiges darüber aus einem Bericht, den der norwegische Arbeiterdelegierte H. Langhelle über seine Rußlandreise in dem Stockholmer Sozialistenblatt „Politiken“ veröffentlicht. Er schildert, wie wir dem B. T. entnehmen, darin den Besuch, den er Anfang Juli dem eben in der Einrichtung begriffenen Pensionat und Erholungsheim für russische Gelehrte abgestattet hat. Dieses Gelehrtenheim wird von einem Sowjet verwaltet, zu dessen höchstem Chef Maxim Gorki ernannt worden ist. Dies Amt bietet dem Dichter die Gewähr einer behaglichen materiellen Existenz, wie sie heute in Rußland wohl eine Seltenheit ist.

Das Gelehrtenheim befindet sich in dem prächtigen früheren Palaste des Großfürsten Wladimir am Newaufer gegenüber der mit so vielen furchtbaren Erinnerungen beladenen Peter-Pauls-Festung. Der Berichterstatter verbrachte dort einen Tag auf Einladung der Frau Andrejewa, der Gattin Maxim Gorkis (mit der er seinerzeit in dem moralinsauren Amerika das bekannte Abenteuer zu bestehen hatte). Der „Oekonomiechef“ Adolf Raade führte ihn durch das noch von der Arbeit von Malern und Maurern erfüllte Gebäude, in dessen einem Flügel das Pensionat für 40 Gelehrte untergebracht ist, während im anderen Flügel sich das Erholungsheim befindet, in dem kranke Gelehrte sechs Wochen bei freier Station leben können. Das Gelehrtenstift umfaßt eine gewaltige Bibliothek, Vortrags- und Debatteräume, Rauchzimmer, Salons, Arbeits- und Experimentierzimmer; im ersten Stock befinden sich Schuster- und Schneiderwerkstatt, Friseursalon, Wasch- und Badeanstalt. Im Keller aber wurde dem Gaste — wohl als besonderen Effekt — ein mächtiges Lager aller möglichen Lebensmittel gezeigt.

„Wir sind jetzt erst“ — es war der 5. Juli —, „mit der Juniration fertiggeworden“, sagte stolz der Oekonomiechef, „wir haben Proviant für eine ganze Belagerung“.

Er teilte dann noch mit, daß in einem Sanatorium außerhalb des Palastes noch 50 Gelehrte untergebracht seien, und daß die Sowjetregierung allen diesen Gästen nur zwei Bedingungen stelle: einmal, daß sie ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Gesellschaft stellen, sodann, daß sie sich nicht mit konterrevolutionärer Politik befassen. Die Sowjetregierung sei bemüht, ihnen alle wissenschaftlichen Bücher und sonst erforderliches Arbeitsmaterial so schnell als möglich aus Westeuropa zu besorgen.

Frauen-Emanzipation vor 2000 Jahren.

Eine unlängst gemachte archäologische Entdeckung erbringt den Beweis, daß die Frauenbewegung auf sozialem, kulturellem und politischem Gebiet in weit zurückliegender Zeit ungleich größere Fortschritte gemacht hat, als sich ihre heutigen Vertreterinnen träumen lassen. Man verdankt die Entdeckung dem erfolgreichen englischen Archäologen A. B. Sayce, der kürzlich die Ergebnisse der Ausgrabungen, die er fünf Kilometer von Kaisaria — dem alten Cäsarea im Wilajet Angora in Kleinasien — gemacht hat, und zwar an der Stelle, auf der sich vor mehr als 2000 Jahren die Stadt Burus erhob. Genau bis zum Jahre 2400 v. Chr. reichen die hufeisenförmigen Schreibtäfelchen zurück, die bei den Ausgrabungen ans Licht gefördert wurden. Es erhellt aus diesen Tafeln, daß Burus, wenngleich es die Oberherrschaft der Könige von Babylon anerkannte, sich einer Art republikanischer Verfassung zu erfreuen hatte. Es ernannte seine städtischen Beamten, Richter, Beigeordneten selbst, und unter diesen Beamten befanden sich auch Frauen. Es gab tatsächlich eine „Regentin“ und eine „Präfektin“, die dieselben Rechte hatten wie ihre Kollegen vom anderen Geschlecht. In Burus konnten sich die Frauen auch im Handel betätigen und ihre Vermögen testamentarisch vererben. Die jetzt aufgefundenen Dokumente beweisen außerdem, daß sie eine höhere Bildung genossen. Eines der Schreibtäfelchen berichtet, daß eine Art Universität für Frauen bestand, die in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt errichtet war, und die eine literarische sowie eine Kunst-Fakultät besaß.

Ein wahres Geschichtchen.

Zeit der Handlung: Sonnabend, den 31. Juli 1920, vorm.

Vor der Tür der Wohnung erscheint ein lahmer Bettler, abgezehrt, barfüßig, in abgeschabter Kleidung. Er klingelt. Die dem Arzt assistierende Krankenschwester öffnet. Leise trägt der Arme seine Bitte vor. Die Dame des Hauses rauscht heran, sie will der Schwester wehren, etwas zu geben, damit die Bettler „nicht hergewöhnt“ würden. Die Pflegerin aber gibt trotzdem — aus ihrer Tasche — mit den Worten: „Ich kann keinen leidenden Menschen abweisen.“ Der Arme dankt und geht. —

Es ist etwas später. Die Dame kommt ins Sprechzimmer gerade in dem Augenblick, als die Schwester vom Abreißkalender das Blatt „30. Juli“ entfernt, und sagt: „Ach, Schwester, bitte, was steht da drauf? Dort stehen immer so schöne wahre Sprüche!“ Auf dem Blatt aber steht und die Schwester liest:

Nur wer das Leiden kennt,
Kennt auch ein heiß Erbarmen!
Wer selber darbt, der gibt!
Großmütig sind die Armen!

Ein neues Heilmittel gegen die Ruhr. Bei der in der Umgegend von Eisenach grassierenden Ruhrepidemie wurde ein neues Heilmittel gegen die Ruhr mit großem Erfolg in Anwendung gebracht. Es wurde amtlich festgestellt, daß in allen Fällen, in denen das neue Mittel zur Anwendung gelangte, eine schnelle Besserung der Krankheit eintrat und Todesfälle nicht mehr vorkamen. Wie verlautet, soll das neue Heilmittel, das den Namen Antidysten führt und von dem Eisenacher Arzt Dr. Köhler entdeckt wurde, nunmehr auch in anderen Gegenden zur Anwendung kommen.

Heiteres.

Der Preisunterschied. Er: „Ich verstehe nicht, warum sich ein Mann verheiratet, wo er doch einen Papagei schon für zweihundert Mark kaufen kann!“ — Sie: „Ja, ihr Männer habt es gut. Ein Ochse kostet mindestens fünftausend!“ Berl. Ill. Ztg.

Der Klügere. „Nicht wahr, Onkel, ein kluger Mann kann doch nur eine kluge Frau haben?“ — „Nein, mein Junge, ein kluger Mann hat überhaupt keine Frau.“

Kitzliche Frage. „Was hat denn deine Frau gesagt, daß du so spät nach Hause gekommen bist?“ — „Gar nichts. Sie hat bloß 'n Kopf geschüttelt.“ — „Deinen?“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200831-18/fragment/page=0006
DFG